

Bezugspreis:
Viertel 1,50 M., ohne Bestellgebühr, durch die
Post 1,92 M., bei der Post abgeholt 1,50 M.

Gratis-Belagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märkteverzeichnisse von
Hassau.
3. Gewinnliste der Preuß. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Maffauer Botte

Anzeigenpreis:
Die fliegende kleine Seite oder deren
Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Nachnahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages
bei der Expedition, in den ausmündigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Kabatt
wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dierzerstraße 17.
Telephon-Nr. 8.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Notationsdruck und Verlag der Limburger Verlagsdruckerei, G. m. b. H.

Nr. 258. Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 7. November 1914. 45. Jahrgang.

Glänzender deutscher Seesieg im Großen Ozean.

Gute Fortschritte im Westen.

WB Großes Hauptquartier, 6. Nov. (Amtlich). Drahtbericht.
Unsere Offensive nordwestlich und südwestlich Opern macht gute Fortschritte. Auch bei La Bassée, nördlich Arras und in den Argonnen wurde Boden gewonnen. Unter schweren Verlusten für die Franzosen eroberten unsere Truppen einen wichtigen Stützpunkt im Bois-Brûlé südlich von St. Mihiel.
Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich bis jetzt nichts wesentliches ereignet.

Ein deutscher Angriff auf die englische Küste.

Großes Hauptquartier, 6. Nov. (Amtlich). Am 3. November machten unsere großen und kleinen Kreuzer einen Angriff auf die englische Küste bei Harmouth. Sie beschossen die dortigen Küstenwerke und einige kleinere Fahrzeuge, die in der Nähe vor Anker lagen und ausweichend einen Angriff nicht erwarteten. Stärkere englische Streitkräfte waren zum Schutz dieses wichtigen Hafens nicht zur Stelle. Das unsere Kreuzer scheinbar folgende englische Unterseeboot „D 5“ ist, wie die englische Admiralität bekanntgibt, auf eine Mine gesunken und gesunken.

Der Chef des Admiralstabes (ges.) v. Pohl.
WB. Basel, 6. Nov. In dem Seekampf bei Harmouth schreiben die „Baseler Nachrichten“: Das Seegefecht an der englischen Küste war ein außerordentlich glücklicher und leichter Kreuzer, welche es darauf abgaben, Verfolger auf sich zu ziehen und ihnen einen Weg zu weisen. Dies gelang. Der Verlust eines weiteren Unterseebootes von einem großen, in der englischen Marine noch nicht zahlreich vertretenen Typus ist fühlbarer als der eines älteren Kreuzers gewesen wäre.

WB. Berlin, 6. Nov. Die englische Presse beschäftigt sich nach der Wochenschrift „The Times“ mit der deutschen Beschießung von Harmouth. Die Times betont, wie vollständig überraschend der Überfall gekommen. Daily Mail sagt: Die verlustreichen Schiffe waren Frater: als aus Lowestoft, Copious aus Harmouth und das Unterseeboot D 5. Das Rüstungsschiff-Salmon soll zur leicht beschädigt sein. Dem Blatt ist es rätselhaft, daß den Deutschen die Namen der englischen Schiffe bekannt wurden, ehe diese in Sicht waren. Daily Mail fragt, ob irgendwo ein geheimer drahtloser Apparat angebracht sei, der die deutsche Flotte warne und unterrichte; in Marinekreisen werde solche Möglichkeit sehr bestritten.

Ein deutscher Sieg über englische Schiffe.

WB Berlin, 6. Nov. (Amtlich). Nach Meldung des englischen Pressebüros ist am 1. November durch unser Kreuzer-Geschwader in der Nähe der chilenischen Küste der englische Panzerkreuzer „Monmouth“ ver- zichtet, der Panzerkreuzer „Good Hope“ beschädigt worden, der kleine Kreuzer „Glasgow“ ist beschädigt entkommen.
Auf deutscher Seite waren beteiligt: E. M. Große Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, E. M. Kleine Kreuzer „Rürnberg“, „Leipzig“ und „Dresden“. Unsere Schiffe haben anscheinend nicht gelitten.
Der stellvertr. Chef des Admiralstabes: v. Behnke.

Monmouth ist am 13. 11. 1901 vom Stapel gelaufen. Die Wasserverdrängung beträgt 9950 Tonnen, Geschwindigkeit 23,9 Seemeilen, Ausrüstung vierzehn 15 Cm. Geschütze, acht 7,6 Cm. u. drei 4,7 Cm. Geschütze und zwei 45 Cm. Torpedorohre unter der Wasserlinie. Die Besatzung zählte 540 Mann.
Good Hope, Stapellauf 1901, 14.300 Tonnen Wasserverdrängung, 24,6 Seemeilen Geschwindigkeit, Ausrüstung zwei 23,4 Cm., sechs 15 Cm.- und zwölf 7,6 Cm.-Geschütze, sowie zwei 45 Cm.-Torpedorohre. Die Besatzung beträgt 900 Mann.
Glasgow ist 1909 vom Stapel gelaufen, hat 4900 Tonnen Wasserverdrängung, eine Geschwindigkeit von 25,8 Seemeilen, Ausrüstung: zwei 15,2 Cm., zehn 10,2 Cm.- und vier 4,7 Cm.-Geschütze, zwei 45 Cm.-Torpedorohre unter der Wasserlinie; 376 Mann Besatzung.
Zum Vergleich sei mitgeteilt, daß die deutschen großen Panzerkreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ eine Wasserverdrängung von 11.600 Ton. aufweisen; die Maschinen 26.000 Pferdekraft. Die Schiffe sind 137 Meter lang u. 21 Meter breit. Die Besatzung soll regulär bestehen aus je 765 Mann. An schwerer Artillerie führt jeder Kreuzer 8 21 Zentimeter-Geschütze und 6 15 Zentimeter-Kanonen. Die Geschwindigkeit wird auf 21,5 Seemeilen angegeben.
Welchen Anteil unsere kleinen Kreuzer „Dresden“ und „Leipzig“ am Kampfe genommen haben, ist aus den vorliegenden Meldungen nicht klar zu ersehen. „Dresden“, 1907 vom Stapel gelaufen, faßt 3650 Tons und hat 360 Mann Besatzung, „Leipzig“ bei 3250 Tons 303 Mann.

Einzelheiten des siegreichen Seegefechtes.

Verlieren, 6. Nov. Ueber den Seekampf an der chilenischen Küste wird dem „Lokalanzeiger“ noch aus Kopenhagen von heute berichtet: Ueber die Seeschlacht an der chilenischen Küste wird weiter aus London gemeldet: Die deutschen Kreuzer vereinigten ihre Feuer nach Vernichtung der „Monmouth“ auf den Kreuzer „Good Hope“. Die schweren Geschütze der deutschen Schiffe schossen mit bewundernswürdiger Trefflichkeit. Nachdem der Oberbau der „Good Hope“ über Bord geschossen worden war, wurde das Schiff kampfunfähig und mußte die Flucht nach der Küste ergreifen. Das Wasser strömte durch zahlreiche Löcher des Rumpfes in den Schiffsrumpf. Die deutschen Kriegsschiffe legten das Feuer fort, bis die „Good Hope“ außer Sichtweite war. Das Wetter war unsichtbar; es regnete. Die Deutschen erklärten, die Engländer hätten heldenhaft gekämpft, ihr Feuer sei aber ohne größere Wirkung gewesen. — „Daily Chronicle“ meldet aus Lima, daß die „Good Hope“ u. „Glasgow“ zwar entkommen seien, aber schwere Beschädigungen erlitten hätten.

Dem „Morgenblatt“ in Kristiania wird über die Seeschlacht gemeldet: Die deutschen Kreuzer warteten vor Coronel, wo die britischen Schiffe Kohlen einnahmen. Sie umzingelten die britischen Schiffe schnell und eröffneten aus 9000 Meter Entfernung das Feuer. Die britischen Schiffe erwiderten es, als sie auf 6000 Meter herangekommen waren. Inzwischen waren sie jedoch bereits beschädigt worden. Die „Monmouth“ setzte den Kampf fort, bis sie vollständig zerstört war. Bei orkanartigem Sturm, der den Panzerkreuzer mit Wasser füllte, verlor er schließlich.

Amsterdam, 6. Nov. Ueber den Seekampf an der chilenischen Küste bringen Telegramme aus Valparaiso in den englischen Blättern noch einige Einzelheiten. Das deutsche Geschwader stand unter dem Befehl von Admiral Speer. Das Gefecht wurde am Sonntag geliefert und zwar bei der Insel Santa Maria auf der Höhe von Coronel; es begann ungefähr eine Stunde vor Einbruch der Nacht und endete bei eintretender Dunkelheit. Auf dem großen englischen Kreuzer „Good Hope“ wurde zwischen den beiden Schornsteinen eine Explosion wahrgenommen. Der Kreuzer „Monmouth“ sank nach verschiedenen Schüssen und versuchte noch im Sinken einen der deutschen Kreuzer zu rammen. Der deutsche Admiral drückte in einem Telegramm an die chilenische Regierung sein Bedauern darüber aus, daß er wegen des stürmischen Wetters nicht im Stande war, Boote aussetzen zu lassen, um die Überlebenden von der „Monmouth“ zu retten. Man vermutet, daß die Kreuzer „Glasgow“ u. „Otranto“ (?) nur leicht beschädigt sind; beide Schiffe konnten sich, gedeckt von der „Good Hope“, im Schutze der Nacht flüchten. „Gneisenau“, „Scharnhorst“ und „Rürnberg“, alle drei ebenfalls nur leicht beschädigt, sollten gestern von Valparaiso wieder die hohe See gewinnen. Die „Leipzig“ und die „Dresden“, sind mit vier bewaffneten Transportschiffen außerhalb des Hafens geblieben.

Man glaubt, daß das deutsche Geschwader durch drahtlosen Nachrichten dienst regelmäßig über die Bewegungen der englischen Kreuzer unterrichtet war. In einem Telegramm aus Valparaiso an den „New York Herald“ wird die Vermutung ausgesprochen, daß die deutschen Schiffe von der Küste aus durch Spione unterrichtet wurden, als die englischen Schiffe, nachdem sie ihre Kohlenladung in Coronel vervollständigt hatten, den Hafen verließen; die deutschen Kreuzer schienen dem englischen Geschwader keine Zeit gelassen zu haben, sich in Schlachtordnung aufzustellen. Der Korrespondent des „New York Herald“ behauptet auch, daß der Kreuzer „Good Hope“ schwer beschädigt wurde und auf die Küste aufgelaufen sei.

Der Bericht der „Times“.

WB. London, 6. Nov. (Nichtamtlich). Die „Times“ erhält folgenden Bericht über die Seeschlacht bei Chile: Vier deutsche Kreuzer, darunter „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ griffen am Sonntag die englischen Kreuzer „Good Hope“, „Monmouth“, „Glasgow“ und „Otranto“ bei Eintritt der Nacht in der Nähe der Insel Santa Maria an. Der Kampf dauerte über eine Stunde. Der große englische Panzerkreuzer „Good Hope“ wurde derartig beschädigt, daß er gezwungen war, unter dem Schutze der Dunkelheit zu fliehen. „Monmouth“ versuchte zu fliehen, wurde aber von einem kleinen deutschen Kreuzer verfolgt und sank, nachdem er einige Treffer erhalten hatte. Unglücklicherweise machte das stürmische Wetter die Benutzung der Boote unmöglich. Man glaubt, daß die „Glasgow“ und die „Otranto“ beschädigt wurden, es gelang ihnen aber, dank ihrer großen Schnelligkeit, in der Dunkelheit zu entkommen. Die deutschen Schiffe erlitten keine schweren Beschädigungen. Drei Mann des „Gneisenau“ wurden leicht verwundet. Es wird angenommen, daß die ganze Besatzung des „Monmouth“ umgekommen ist. Die deutschen Offiziere erkennen einstimmig den Mut der Besatzung des „Monmouth“ an, die noch im Moment des Untergangs versuchte, das deutsche Schiff zum Sinken zu bringen. Der Panzerkreuzer „Good Hope“ fuhr, als er zuletzt gesehen wurde, mit Volldampf nach der Küste. Man glaubt, daß er in sinkendem Zustande auf die Klippen aufsaß und hofft, daß die Offiziere und die Mannschaften sich retten konnten. Die britischen Schiffe waren am Sonntag ausgelaufen, um auf die deutschen Schiffe Jagd zu machen. Die deutschen Schiffe eröffneten das Feuer. Es scheint, daß die britischen Schiffe gar nicht in gute Schußweite kamen. „Monmouth“ setzte den Kampf fort, bis der Schiffsrumpf durchlöchert war, stürzte dann um, lag einen Augenblick fliegen und sank dann. Die Deutschen griffen sofort den „Good Hope“ an. Das schwere Geschütz der beiden deutschen Panzerkreuzer feuerte bewundernswert genau. Flammen schlugen bei dem „Good Hope“ aus zahlreichen Stellen empor. Der Oberbau wurde weggeschossen und die Geschütze kampfunfähig gemacht. „Good Hope“ wendete sich schließlich und fuhr nach der Küste, während Wasser in den Schiffsrumpf eindrang. Es war erkennbar, daß „Good Hope“ unterging. „Glasgow“ wurde ebenfalls beschädigt und flüchtete nach Coronel. „Gneisenau“, „Scharnhorst“ und „Rürnberg“, die sich noch in Valparaiso befinden und wenig Schaden aufwiesen, fahren heute ab. Es wird berichtet, daß die „Leipzig“ und „Dresden“ und vier bewaffnete Transportschiffe sich außerhalb des Hafens befinden.

Die „Glasgow“.

WB. London, 6. Nov. (Nichtamtlich). Die „Exchange Telegraph Company“ meldet aus Washington: Nach amtlichen Berichten des amerikanischen Gesandten in Chile ist der englische Kreuzer „Glasgow“ in Chile interniert worden.

Japaner auf der Verfolgung.

WB. Bordeaux, 6. Nov. (Nichtamtlich). Der „Petit Parisien“ meldet aus London: Nach einem Telegramm aus Valparaiso verfolgt die japanische Flotte die deutschen Kreuzer, welche der britischen Division die Schlacht lieferten.

Die „Gute Hoffnung“.

Kopenhagen, 6. Nov. „Politiken“ erzählt aus London: Der englische Panzerkreuzer „Good Hope“ (Gute Hoffnung), der in der Seeschlacht bei Valparaiso stark beschädigt wurde, sei wahrscheinlich gesunken. Als der Kreuzer zuletzt gesehen wurde, sei er im Begriff zu sinken gewesen. Man hoffe, daß es gelungen sei, den Kreuzer auf den Grund zu setzen, jedoch Mannschaft u. Offiziere gerettet seien. Von Coronel sei eine Hilfs-Expedition ausgesandt.

Die Festnahme der in Deutschland lebenden Engländer.

Die Begründung der Maßnahme.

WB. Berlin, 6. Nov. (Amtlich). Seit längerer Zeit schwebten Verhandlungen zwischen Deutschland und England wegen der Behandlung der beiderseitigen Staatsangehörigen, die sich beim Ausbruch des Krieges im Gebiet des andern Teiles aufhielten. Dabei stand die deutsche Regierung auf dem Standpunkte, daß nach völkerrechtlichem Grundsatz diese Personen, soweit sie sich nicht verdächtig gemacht hätten, in ihrer Freiheit zu belassen seien und auch ungehindert in ihre Heimat abreisen dürften, daß jedoch den Engländern in Deutschland keine bessere Behandlung zuteil werden könnte als den in England befindlichen Deutschen. Als daher die britische Regierung so gut wie sämtlichen Deutschen die Erlaubnis zur Abreise versagte, sind die in Deutschland befindlichen Engländer in gleicher

Weise behandelt worden. Den deutschen Staatsangehörigen sämtlich abreisen zu lassen, lehnte die britische Regierung ab. Doch wurde eine Vereinbarung dahin getroffen, daß alle Frauen u. alle männlichen Personen bis zu 17 und über 55 Jahren sowie ohne Rücksicht auf ihr Alter alle Geistlichen und Ärzte ungehindert abreisen dürften; die männlichen Personen zwischen 17 und 55 Jahren wurden nicht in diese Vereinbarung einbezogen, weil die britische Regierung alle Wehrfähigen zurückbehalten wollte, und als solche auch die Männer zwischen 45 und 55 Jahren ansah.

Zugewiesen wurden die in England zurückbehaltenen Deutschen in nicht unerheblicher Anzahl festgenommen und als Kriegsgefangene behandelt. Nach zuverlässigen Nachrichten ist diese Maßnahme in den letzten Tagen auf fast alle wehrfähigen Deutschen ausgedehnt worden, während in Deutschland bisher nur verdächtige Engländer festgenommen worden sind. Die völkerrechtswidrige Behandlung unserer Angehörigen hat der deutschen Regierung Anlaß gegeben, der britischen Regierung zu erklären, daß auch die wehrfähigen Engländer in Deutschland festgenommen würden, falls nicht unsere Angehörigen bis zum 5. November aus der englischen Gefangenschaft entlassen würden. Die britische Regierung hat diese Erklärung unbeantwortet gelassen. Deshalb ist nunmehr die Festnahme der englischen Männer zwischen 17 und 55 Jahren angeordnet worden. Die Anordnung erstreckt sich vorläufig nur auf Angehörige Großbritanniens und Irlands wird aber auf Angehörige der britischen Kolonien und Schutzgebiete ausgedehnt werden, falls die dort lebenden Deutschen nicht auf freien Fuß belassen werden sollten.

Die von den militärischen Stellen unterm 6. November erlassenen Befehle lauten:

1. Alle männlichen Engländer zwischen dem vollendeten 17. und 55. Lebensjahre, die sich innerhalb des deutschen Reichsgebietes befinden, und denen als Verstecke oder Verstecke nicht das Ausreiseverbot zusteht, sind in Sicherheitshaft zu nehmen und nach Anordnung der stellvertretenden Generalkommandos unter militärischer Bedeckung in das Lager Rubleben bei Berlin zu überführen. Das gleiche gilt für inaktive Offiziere über das 55. Lebensjahr hinaus. Für die Altersrechnung ist der 6. November maßgebend. Die Ueberführung der in Berlin verhafteten Engländer nach Rubleben erfolgt mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse auf Anordnung und nach Ermessen des Oberkommandos in den Marken.
2. Ausnahmen von der Nr. 1 genannten Anordnung können von den stellvertretenden Generalkommandos und dem Oberkommando in den Marken nur dann gestattet werden, wenn schwere Krankheit, die den Transport unmöglich macht, von amtlicher Seite bescheinigt wird. Sobald das Befinden den Transport gestattet, ist die Ueberführung nachzuholen.
3. Alle erwachsenen Personen englischer Nationalität, die dann noch frei in Deutschland leben dürfen, sind zu täglich zweimaliger Anmeldung bei der Polizei verpflichtet und dürfen den Ortsbezirk, über dessen Grenze sie polizeilich zu unterrichten sind, nicht verlassen. In einzelnen Fällen kann das für den Aufenthaltsort zuständige stellvertretende Generalkommando (Oberkommando in den Marken) oder Marinekommandos Ausnahmen gestatten.
4. Die unter 1 und 2 genannten Maßregeln sollen zunächst nur Anwendung finden auf Angehörige des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland.
5. Sofern für die Transporte fahrplanmäßigen Züge nicht ausreichen, sind von den stellvertretenden Generalkommandos Sonderzüge mit den Linienkommandanturen zu vereinbaren.

England und die neutrale Schifffahrt.

Die englische Admiralität hat die ganze Nordsee als Kriegsgebiet erklärt und der neutralen Schifffahrt den Weg um Nord-England herum verboten. Diese Maßregel hat als Grund nicht allein die Absicht Sir John Fishers, sich beim englischen Publikum gut einzuführen. Der Hauptgrund liegt auf anderm Gebiet: Es ist die Angst vor unsern Unterseebooten und die Einsicht des Unvermögens, die Nordsee so abzusperrn, daß tatsächlich der gesamte neutrale Handel wirksam überwacht werden kann. Schon kürzlich empfahl die englische Admiralität der neutralen Schifffahrt zur Vermeidung der „lästigen“ Durchsuchung auf See bestimmte englische Häfen anzulassen. Das ist für die Engländer, um ihre Schiffe der Unterseebootgefahr zu entziehen, der sie bei Vornahme der Durchsuchung in freier See ausgesetzt sind. Jetzt hat England einen Schritt weiter in der Knebelung des neutralen Handels getan. Es versucht, dem neutralen Handel durch Vorspiegelung von Gefahren den Weg durch die nördliche Nordsee zu verlegen und ihn durch den Kanal und die Downs zu sperren. Dort können die Schiffe dann ungehindert „in Ruhe“ auf den für sie gefährlichen Überwachen werden. Die Admiralität versucht, in ihrer Bekanntgabe den Glauben zu erwecken, als ob der Weg

An die Fremdenwelt ist der Ausruf ergangen: Heraus mit dem Strickstrumpf! Und sogar die Studentinnen an der Berliner Universität haben feierlich beschloffen, die Stricknadeln zu schwingen. Der zweite Ausruf, der an Männer und Frauen ergiht, lautet: Heraus in verdingte-
 Gold! Es steht noch viel Gold in verdingte-
 nen Winkeln. Im ganzen sind über 5 Milliarden in Gold ausgebracht. Wenn wir annehmen, daß eine Milliarde davon in der Industrie verbraucht oder ins Ausland gewandert ist, so bleiben noch 4 Milliarden Goldstücke übrig. Die Reichsbank hat nicht ganz zwei Milliarden in ihren Kellern. Wenn alle Bürger mit ihrem Gold herauskämen, so könnte die Reichsbank noch zwei Milliarden mehr haben. Dann könnte sie noch mit weiteren 5 bis 6 Milliarden dem deutschen Gemeinwohl zu Hilfe greifen. Das wäre eine ungeheure Verköstung unserer wirtschaftlichen Existenz. Willst du an diesen vaterländischen Werken arbeiten, so nimm deine Goldstücke und laß sie darfst auf der Post oder dem Amte gleichsam Papiergeld geben, oder bring sie auf die Sparkasse zur zinsbaren Anlage. — Wer rotes Geld nicht hält, muß erröthen.

Bezugpreis:
Viertelj. 1,50 Mk. ohne Bestellgebühr, durch die Post 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märkteverzeichnis von Nassau.
3. Gewinnliste der Preuß. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Botte

Anzeigenpreis:
Die siebengepalte kleine Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamenzeilen kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Annahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr normiertags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Abat wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dierzerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Rotationsdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Nr. 258.

Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 7. November 1914.

45. Jahrgang.

zum Verständnis der englischen Politik im gegenwärtigen Weltkriege.

(Schluß.)
Während dessen aber haben sich deutsche Diplomaten immer noch Mühe, die Freundschaft der „englischen Bettern“ zu gewinnen und bei diesen „neutralisierten Geschäftskleuten, die jedes edleren Gefühls bar sind, eine Vereinbarung zu erzielen, welche die jahrelang mit solchem Erfolg fortgesetzten Kriegsvorbereitungen illusorisch gemacht hätten. Mit welchem Eifer man jenseits des Kanals die deutschen Hoffnungen auf eine „Besserung des Verhältnisses mit England“, auf eine „Annäherung der beiden, verwandten Nationen“ und wie die Tiraden alle heißen mögen, belacht haben. Zum Glück ließ sich unsere Militärverwaltung nicht einschleichen; unser Generalstab und unser Admiralstab hatten längst begriffen, daß um der Schwere der Fehler der Diplomatie, die es nicht verstand, uns zur rechten Zeit Bundesgenossen zu sichern, wieder gut machen müsse. Die beiden Stäbe sorgten in bewundernswürdiger Umsicht und Energie dafür, daß der Weltkrieg, der gegen uns und Oesterreich im Anzuge war, uns nicht unvorbereitet traf. Deutschland ist diesen Männern, die gar manches Mal verkannt worden, ewigen Dank schuldig.

Seit Anfang August ist nun England am Ziele inner Wünsche angelangt; eine Welt steht gegen uns und Oesterreich in den Waffen. Aber auch in diesem Kriege zeigt sich die diabolische Schlaubeit der Briten. Frankreich und Rußland müssen ihre Geschäfte besorgen. England steht in dem entsetzlichen Krieg, den es entfacht hat, lediglich ein Kompaniegeld, in welchem es bei möglichst geringem eigenen Risiko allein den Gewinn, die Zerteilung des deutschen Weltmarktes, der deutschen Industrie und der deutschen Seemacht zum Ziel hat. Frankreich hat schon den Wohlstand seiner reichsten Provinzen, die jetzt durch den Krieg vernichtet werden, Freiheit, Leben und Gesundheit von beinahe einer halben Million seiner Söhne und seinen ganzen finanziellen Reichtum geopfert. Rußland hat ganze Provinzen und ebenfalls Freiheit, Leben und Gesundheit von beinahe einer Million seiner Untertanen und den Staatsbankrott, dem es unrettbar entgegengeht, in das blutige Geschäft eingebracht. Und was tat England? Ganze 200 000 Soldaten hat es den Franzosen zu Hilfe geschickt. Das ist alles. An dem Leben dieser Soldaten liegt ihm nichts. Wenn sie gefallen sind, kann es ja andere werden, wenn es ihm gefällt. — Seine Flotte hält es zurück, um die von deutschen Kanonen und Torpedos nicht vernichtet zu lassen; sein Land ist, wie es glaubt, gegen jede feindliche Invasion gesichert. Und so steht es gleichsam händereibend und vergnügt redend dem entgegengesetzten Norden zu. Ringt miteinander und schwächt sich gegenseitig so, daß ihr Sieg alle, aus tausend Wunden blutend, am Boden liegt. Dann bleibe ich allein stark und mächtig übrig und beherrsche die Welt, um ihr Geld u. Gut an mich zu ziehen. Dann bekomme ich hundertfach wieder, was ich eingelegt habe. Nicht genug. Einen Gewinn glaubt es schon erringen zu haben; der Konkurrenz von Antwerpen ist es vornehm. Nachdem es die Stadt genötigt, sich dem deutschen Geschützfeuer preiszugeben, und die hiesige ausgelagerte Hilfe nur durch die Abwendung einiger Tausend von ganz ungeübten frisch geworbenen Truppen geleistet, hat es diese noch vor dem Falle der Festung eiligst zurückgezogen, der Stadt aber noch vorher durch Zerstörung eines großen Teils ihrer Vorräte einen unbeschreiblichen Schaden zugefügt. Wohl regt sich in Belgien wie in Frankreich der Born über dieses perfide Verhalten der „Verbündeten“; vielleicht dämmert auch schon hier und da die Erkenntnis, daß jener seine Ge-

schäftssteilhaber nur in schändester Weise mißbraucht. Aber es hilft ihnen nichts. Die satanische Schlaubeit des Briten hat sie in solche Lage gebracht, daß sie nicht mehr zurück können, sondern mit offenen Augen in das Verderben hinein müssen.

Belgien ist schon vom Gescheide ereilt; als selbstständiger Staat hat es aufgehört zu existieren; sein Heer ist vernichtet; seine Festungen sind gefallen; das Land ist zum Teil verwüstet; hunderttausende seiner Bewohner leben in der Fremde von der Wildtätigkeit anderer. — Dank der englischen „Bundesstreue“!

Mit Frankreich steht es zum Teil ganz ähnlich. Die Verluste, die es bis jetzt schon erlitten, übersteigen alles Maß. Wenn der Krieg einmal zu Ende ist, wird es die Arbeit vieler, vieler Jahre erfordern, die Schäden wieder einigermaßen gut zu machen. Wo bleibt jetzt die geträumte Revanche für die Niederlagen von 1870, der Zuluße es sich von dem perfiden Albion ins Netz hat locken lassen? An einen Einbruch in Deutschland, an eine Wiedereroberung von Elsaß-Lothringen im Ernste noch zu denken, wird keinem die gegenwärtige Kriegslage ruhig würdigenden Franzosen mehr beikommen. Und ebensowenig kann Rußland noch auf irgend welche Gebietserwerbungen auf Kosten von Deutschland und Oesterreich hoffen. Im Großen und Ganzen ist der Krieg bereits entschieden.

Aber auch unsere Verluste sind enorm. Was der unfehlige Krieg uns bereits gekostet, läßt sich noch nicht einmal annähernd abschätzen; und noch viel weniger, was er uns noch kosten wird. England allein hat noch nichts nennenswertes eingebracht; die paar Schiffe, die es verloren, die 30 000 bis 40 000 Soldaten, die gefangen, verwundet oder gefallen sind, und was es sonst an Geld und Waren usw. eingebracht hat, machen ihm nicht viel. Wird also sein teuflischer Plan, die Briten in blutigen Ringen sich zerfleischen zu lassen, um dann als ihr alleiniger Herr alles an sich zu ziehen, gelingen? Fast könnte es so scheinen, zumal es sich durch den Vertrag mit Frankreich und Rußland, gemäß welchem keine Macht ohne die anderen mit Deutschland Frieden schließen darf, zum entscheidenden Herrn über die Dauer des Krieges gemacht hat. Auch in diesem Vertrage zeigt sich die wahrhaft teuflische List und Berechnung der englischen Krämperpolitik. Kraft dieses Vertrages kann die englische Regierung von ihrem Unfehlreich berechnend abwarten, bis ihre Opfer Frankreich, Deutschland und Rußland sich genug verblutet haben, um die britische Welt Herrschaft nicht mehr gefährden zu können. Eher dürfen sie nicht Frieden schließen; so lange muß das gegenseitige Norden fortbauern. Und so steht jetzt schon tatsächlich England als Herr über Krieg und Frieden der Welt da. England bestimmt, wann der Welt die Ruhe wieder gegeben wird. Aber es kann auch anders kommen; und leise Anzeichen dafür sind allerdings bereits vorhanden. Wenn der Zustand gegen seine Herrschaft in Südafrika Erfolg hat, wenn das Eintreten der Türkei in den Kampf Ägypten aus der britischen Knechtschaft befreit, wenn Indien sich losreißt und wenn Deutschland am Kanal festen Fuß faßt, dann kann allerdings die letzte Stunde der englischen Welt Herrschaft schlagen. Dann fällt Malta von selbst an. — Italien? Sicher nicht, wo! I aber an Oesterreich und Gibraltar an Spanien, und das Mitteländische Meer wird frei.

Kein Mensch in Deutschland wird wohl anders denken und wünschen und hoffen, als daß wir nun am Kanal bleiben, und Dünkirchen mit der ganzen belgischen Küste deutlich wird. Dann steht uns der atlantische Ozean offen und England liegt im Bereich der deutschen Geschütze. Belgien war vom Jahre 1714 bis zu der französischen Revolution in österreichischer, also deutschem Besitze; es war seine glückliche Zeit. Freilich würde seine

Rückkehr unter deutsche Herrschaft jetzt viele Schwierigkeiten mit sich bringen; aber dem geeinten Deutschen Reiche kann es nicht allzu schwer fallen, das Land zu behaupten. Die Opfer, die das kostete, würden reichlich durch die unschätzbaren Vorteile aufgewogen, welche die feste Stellung am Kanal uns bringen müßte. Wenn der jetzige Weltkrieg diesen Ausgang hätte, könnten wir aufreizen sein. Das Blut unserer Krieger wäre nicht umsonst geflossen. Was der Sieg uns im Osten bringen würde, gehört auf eine andere Seite.

Englische Gewalttaten gegen das Völkerrecht.

Die tugendhaften Engländer verstehen niemals gegen das geheiligte Völkerrecht — so suchen sie andern Völkern vorzureden, schreibt satirisch die „Deutscher Zeitung“ (Nr. 2444). Von der Belagerung der dänischen Flotte und der Stadt Kopenhagen im tiefen Frieden im Jahre 1807, wie von der Zerstörung Alexandriens im Jahre 1882 schweigen sie ebenso wie von der Bagnaimo holländischer Kolonien in der Zeit, da Napoleon Holland verewaltigt hatte. Und wie machen es die Engländer und ihre japanischen Spießgesellen dem neutralen China gegenüber? Kein Chinese der Protest wird geachtet, zu Wasser und zu Lande geht man gegen die kleine deutsche Pachtung Kiautschau vor.

Ägypten ist heute noch staatsrechtlich unter türkischer Oberherrschaft, niemals ist verstanden worden, daß es englisch sei. Die aus den Mahdisten entstandene englische Einmischung und Verletzung hat die schwache Türkei nur tatsächlich geduldet, gegen ihren rechtlichen Bestand hat namentlich Rußland immerfort Einspruch erhoben. In den amtlichen englischen Aufstellungen findet man das Niland nicht unter den Besitzungen Englands, es steht vielmehr als Tributstaat der hohen Pforte verzeichnet, und nichts von englischer Machtstellung steht dabei. Trotzdem benimmt sich England dort wie der Landesherr, hat eigene Truppen dort, verfügt nach Willkür mit den ägyptischen und läßt indische kommen und gehen.

Ganz unabhängig von der staatsrechtlichen Stellung Ägyptens ist die Suez-Kanalfrage. Der am 28. Oktober 1888 abgeschlossene internationale Suez-Kanal-Vertrag, den alle kriegführenden Großmächte unterzeichnet haben, bestimmt, daß der Kanal „stets in Kriegszeiten wie auch in Friedenszeiten, jedem Handels- oder Kriegsschiffe ohne Unterschied der Flagge frei und offen stehen soll“. Es dürfen im Kanal und gegen ihn keinerlei Kriegshandlungen unternommen werden. Weiter heißt es in dem Vertrage:

Artikel 4, Absatz 1. Da der maritime Kanal laut Artikel 1 des gegenwärtigen Vertrages in Kriegszeiten selbst den Kriegsschiffen der Kriegführenden als freie Durchfahrt offen steht, so vereinbaren die vertragsschließenden Teile, daß kein Kriegsschiff, kein Akt der Feindseligkeit, noch auch irgend ein Akt zum Zwecke, die freie Schifffahrt auf dem Kanal zu hindern, im Kanale und in seinen Einfahrtshäfen, sowie im Umkreise von drei Seemeilen von diesen Häfen ausgeübt werden darf, selbst falls das ottomanische Reich eine der kriegführenden Mächte wäre.

Artikel 5. In Kriegszeiten dürfen die kriegführenden Mächte im Kanal und in dessen Einfahrtshäfen weder Truppen noch Munition, noch Kriegsmaterial ausführen oder einschießen. Im Falle eines zufälligen Hindernisses im Kanal dürfen jedoch Truppen in Abteilungen von nicht über 1000 Mann geteilt, nebst dem entsprechenden Kriegsmaterial, ein- oder ausgeschifft werden.

Damit ist also ausdrücklich ausgesprochen, daß auch in den Einfahrtshäfen keine feindseligen Handlungen vorgenommen werden. Trotzdem sind in den Anfangszeiten des Krieges viele deutsche

Handelschiffe in den neutralen Suezkanal eingelaufen und dort liegen geblieben. Da der Vertrag sie ausdrücklich gegen feindselige Handlungen schützte, so hatten sie das Vertrauen, dort wohlgeborgen zu sein. Aber schon wenige Tage später kamen englische Beamten oder Soldaten an Bord und nahmen aus den Maschinen unentbehrliche Teile mit, um die Abfahrt der Schiffe zu verhindern.

Ebenso hat England sich nicht an den Artikel 5 gehalten. Es hat Truppen in Suez ausgeschifft und zur Niederhaltung Ägyptens verwendet; es hatte wohl Ursache, die Dünkruppen für geeignet zur Dämpfung eines etwaigen Aufsturus der mohammedanischen Ägypten zu halten.

Diese Verletzung des Völkerrechts — und zwar des ausdrücklich formulierten Vertragsrechts, nicht nur des allgemeinen, auf Übereinstimmung der Wissenschaft beruhenden — schädigt zwar nur Deutschland und Oesterreich-Ungarn sowie die sonstigen Befitzer von Ladungen an Bord der festgehaltenen Schiffe, aber sie tritt auch das Recht der Neutralen mit Füßen. Auch Italien, die Niederlande, Spanien, die Türkei, Dänemark, Griechenland, Schweden und Norwegen haben den Vertrag unterzeichnet und damit Englands Unterschrift als Gegenleistung gewonnen. Aber an solche Kleinigkeiten kehrt England sich nicht. Hochlachend geht es über die Rechte der Neutralen wie seiner Feinde hinweg.

Und die Neutralen? Sie schweigen still. Auch darüber schweigen die Neutralen völlig oder beinahe völlig still, daß England ihren Seehandel mit Artikeln offenerbarster Nichtkontrabande unter Kontrolle nimmt und gar verhindert. Vor den vollberechtigten Protesten der schwedischen Regierung bezüglich der Ausfuhr ihrer Erze und der amerikanischen bezüglich des Baumwollhandels hat sich England einstweilen zurückgezogen, aber es bleiben noch viele Handelswege übrig, deren Verengung durch England gebildet wird: zum Beispiel Getreide, Kupfer, Wolle; nur wenn die Länder selber Ausfuhrverbote erlassen, steht England gnädig durch die Finger. Ja, England verkündet ganz offen die Absperrung ganz Deutschlands vom Weltmarkt in allen Artikeln, wozu niemals ein völkerrechtlicher Rechtsmittel vorhanden gewesen ist.

Die Wirkungslosigkeit der englischen Seemachtstellung veranlaßt jetzt viele englische Blätter, England zu empfehlen, die Nordsee zu verisperren. Nicht nur die Straße von Calais, sondern auch die Nordsee zwischen Norwegen und Schottland soll für jeglichen Verkehr geschlossen werden. Beide sind freies Meer, nullus in regis, keine Küstengewässer. Ob die englischen Kriegsschiffe solche Veruche nicht bereuen würden, ist eine zweite Sache. Die Durchführung wäre ein neues Beispiel dreifachen englischen Rechtsbruchs. Denn die Londoner Deklaration, die allerdings nicht ratifiziert ist, wohl aber unter Englands Führung das allgemein gültige Seekriegsrecht kodifiziert, sagt in ihrem Art. 18:

„Die blockierenden Streitkräfte dürfen den Zugang zu neutralen Häfen und Küsten nicht verisperren.“

Nun bilden jene Straßen aber den Zugang zu den neutralen Häfen Hollands, Südnorwegens, Dänemarks und Schwedens. Werden auch dazu die Neutralen schweigen?

Der Brandstifter.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus.
(Nachdruck verboten.)

„Denn im Hof ist er noch bei seine Knecht die Frucht abladen!“ befiehlt der junge Bauer. „Do kann Sie so gleich von ihm hören, wie er's halle will. Aber hören Sie emol — wie is dann des?“

Der Sprecher fort, nachdem er einen Blick auf die Quittung in seinen Händen geworfen hatte — die Quittung is so laon vom 15. August ausgehelt — um heute haue wir doch erst de zwölft!“

„Dat nichts zu sagen, Herr Rother!“ versicherte der Agent. „Die Versicherung läuft erst am 15. August ab, da sind Sie also bis zu diesem Tage für die höhere Summe versichert!“

„So, so,“ meinte der junge Mann nachdenklich und schritt mit der Quittung wieder nach dem Wohnzimmer, während Herr Rother Rother sich nach dem Hofe begab, um den alten Herrichel aufzusuchen.

Es dauerte nicht lange und der Agent kam mit einem roten Kopfe und in offener Erregung zurück. „Denn seine Stimme schlug fast über, als er das Wort hörte: „Grobhau!“ Kein Wunder, wenn dem jeder Schritt vom Leib bleib! Gab ich ihm geblutet den Vorschlag, die Quittung zu bezahle — ein Wilder um hat gerufe, wenn ihm der aufgeblutete Rechtsverdreher noch einmal in das Haus kam, dann schlage er ihm alle Knochen im Rother!“ — wandte sich der Sprecher an den eben eintrudelnden Herr Rother — „ein recht liebenswürdiger Herr, Herr Rother!“ — wirklich ein Herrmann!“ Dem geschähe es recht, wenn ihm seine ganze Frucht verbrenne täl!“

„Was unnerstehst dich der alt Geizfrage?“ fuhr Herr Rother auf. „Uff mein eigene Grund um haben recht der uff die Art des Maul uff?“ Dem will ich gleich zeige, wo Partel de Rost holt —“

Damit schickte er sich an nach dem Hofe zu gehen, doch seine Schwere Güter trat ihm entgegen und legte beidhändig seine Hand auf seine Schulter. „Ernst — loß dich um Himmels-wille nit hinreiße!“ — Was springt dabei heraus, wenn du ihm Grobheit machst? Damit wird alles nur noch viel schlimmer! Denk, es is en alter Mann, der nit waß, was er schwätzt!“

„Uff laan Rother leid ich, daß du mit dem Nachbar Streit anfängst!“ fügte Herr Rother fast hinzu, die von ihrem Platz am Fenster aufstehenden und nähergetreten war. „Du waßt am beste, daß wir los von hier haue, uns mit ihm zu vereinbe!“

„Alles kann ich mir nit von ihm gefalle losse, Mutter!“ erwiderte der Sohn nur halb beidhändig. „Um die Freundschaft mit ihm hot so wie so e Roch! Wenn dem nit gehörig die Rahn gezeigt wern, dann trampelt er immer unversäunter uff uns herum! Die unverdächtige Redensart sin ihm nit geachtet — er soll sich hute vor mir!“

Nur mit Mühe gelang es Gustel, den Aufregten vollständig zu beruhigen und ihn zu veranlassen, an einem der Tisch Blat zu nehmen, wo das Besperbrot für ihn und Lenhard angerichtet war. Letzterer trat gleich darauf in die Stube und meldete, daß der alte Herrichel soeben schlend und schimpfend nach Hause gegangen sei und ihm noch zugerufen habe, daß es mit der Freundschaft ab und vorbei wäre, wenn nicht alles nach seinem Willen geschähe.

„Do kann er lang gesund bleibe, wenn er do druff wart!“ rief der junge Bauer hohnlachend und ruhiger fügte er hinzu:

„Uff die Dauer hätt's so doch fua gut getan mit dem um mit mir — do müßte wir ewe febe, wie wir ohne ihn zurecht komme! Was der verlangt, dofor bin ich nit zu Ende mit — do sag ich im äußerste Fall: Lieber e Hand mit Schrede, als wie en Schrede ohne End!“

Herr Rother Rother zahlte seine Reche und machte sich auf den Heimweg. Auch die Gendarmen brachen auf, um ihren Dienstgang fortzusetzen, während Ernst und der alte Lenhard sich nach Beendigung des Besperbotes wieder auf den Hof begaben, um den Wagen abzuladen, so daß Mutter und Tochter in der Gaststube allein blieben.

Eine Weile sah Frau Rother stumm mit ihrem Strickstrumpf beschäftigt am Fenster, dann sagte sie plötzlich zu der die Tische mit einem Wischtuche bearbeitenden Tochter: „Auser junger Herr schreit sich jo wider uff de Grobheiten hinaus, wie du wolle, weil er so mir nit dir nit mit dem alte Herrichel Spektakel anfäng! Er soll's nur mit zu weit treibe — der Alt versteht laan Spah an war im Stand uns die Hypothek aufzulose!“

„Des bleib nit aus — do druff müßt du dich gefast machel!“ erwiderte Gustel.

„Wenn auch der Ernst nochgibt un die Versicherung bezahlt — was der alt Herrichel sonst noch von ihm verlangt, doforin kann er ihm nit zu Wille sein un do liegt der Gas im Pfeffer!“

„Was der alt Herrichel sonst noch von ihm verlangt? So — was verlangt er dann noch von ihm? Do waßt ich jo gar nit davon!“

„Awer denke kannst du dir's schon, Mutter! Er verlangt nit mehr und nit weniger, als daß der Ernst sein Tochtermann wird — deutlich genug hot er's em vordrin im Hof zu verhebe gewel!“

„No un war dann des jo was Herchterliches? Der Ernst is doch frei, denn von sein vornehme Schatz, den er in Wiesbade hatt, do hört mer doch seit Jahr un Dag nit mehr! Die hot ihm gewiß de Raafsch gewel, wie sie gehört hot, daß bei uns nit mehr dehaum is! Dem Herrichel sei Rache — die Partie war so übel nit!“

„Mutter, du werst doch um Himmels-wille dem Ernst nit zumute, daß er des arm verkrüppelt Ding zur Frau nimmt!“ sagte Gustel und trat der am Fenster Sitzenden einiger Schritte näher.

„Warum dann nit? Er hot jo des sauberste Rädchen im Ort haue könne un hot dem sei Wort nit gehalten — do mußt er jett nemme, was for ihn übrig bleib!“

„Mutter — so kannst du rede? Wo du doch waßt, daß es dem Ernst sei Unglück war!“

„Awer e Unglück wo viel Geld ins Haus bringt! Do druff nimmt's nur, daß du dich uff aamol so uff

geben, um den Wagen abzuladen, so daß Mutter und Tochter in der Gaststube allein blieben.

Eine Weile sah Frau Rother stumm mit ihrem Strickstrumpf beschäftigt am Fenster, dann sagte sie plötzlich zu der die Tische mit einem Wischtuche bearbeitenden Tochter: „Auser junger Herr schreit sich jo wider uff de Grobheiten hinaus, wie du wolle, weil er so mir nit dir nit mit dem alte Herrichel Spektakel anfäng! Er soll's nur mit zu weit treibe — der Alt versteht laan Spah an war im Stand uns die Hypothek aufzulose!“

„Des bleib nit aus — do druff müßt du dich gefast machel!“ erwiderte Gustel.

„Wenn auch der Ernst nochgibt un die Versicherung bezahlt — was der alt Herrichel sonst noch von ihm verlangt, doforin kann er ihm nit zu Wille sein un do liegt der Gas im Pfeffer!“

„Was der alt Herrichel sonst noch von ihm verlangt? So — was verlangt er dann noch von ihm? Do waßt ich jo gar nit davon!“

„Awer denke kannst du dir's schon, Mutter! Er verlangt nit mehr und nit weniger, als daß der Ernst sein Tochtermann wird — deutlich genug hot er's em vordrin im Hof zu verhebe gewel!“

„No un war dann des jo was Herchterliches? Der Ernst is doch frei, denn von sein vornehme Schatz, den er in Wiesbade hatt, do hört mer doch seit Jahr un Dag nit mehr! Die hot ihm gewiß de Raafsch gewel, wie sie gehört hot, daß bei uns nit mehr dehaum is! Dem Herrichel sei Rache — die Partie war so übel nit!“

„Mutter, du werst doch um Himmels-wille dem Ernst nit zumute, daß er des arm verkrüppelt Ding zur Frau nimmt!“ sagte Gustel und trat der am Fenster Sitzenden einiger Schritte näher.

„Warum dann nit? Er hot jo des sauberste Rädchen im Ort haue könne un hot dem sei Wort nit gehalten — do mußt er jett nemme, was for ihn übrig bleib!“

„Mutter — so kannst du rede? Wo du doch waßt, daß es dem Ernst sei Unglück war!“

„Awer e Unglück wo viel Geld ins Haus bringt! Do druff nimmt's nur, daß du dich uff aamol so uff

die Zeit von dem Bruder stellt? Verdient hot er's nit! En Mann, der sei Rother bricht, der muß sich auch demit abinne, was hinterher kommt — doforin denk ich wie unser Mannsleit!“

Auf dem Antlitz Gustels gab sich etwas wie schreckhafte Ueberrasschung kund und mit einem vorwurfsvollen Blick sah sie die Mutter an. „Dann nehme sie gleichgültig wieder ihr Wischtuch und fuhr in ihrer Arbeit fort. „Allzu spiz sticht nit, un allzu scharf schneid nit, Mutter!“ sagte sie dabei ruhig. „Wieleicht war alles gut wor'n, wenn des Rache nit Gals über Rother en Annere genomme hätt — scheint ihr Dieb zum Ernst doch nit so weit her gewese zu sein! Ich verpöet mein Rother druff, daß den Ernst sei Herz noch heit an ihr hängt — des hab ich schon mehr wie aamol an ihm gemerkt! Gut — er hot domols am Rache unredt gehandelt, aber mer muß doch auch bedende, daß er in der Stadt bei dene vornehme Zeit en ganz annerer Mensch is wor'n, daß er des Rache von erer ganz annerer Zeit aus betradht hot, wie wir hier uff dem Land un wenn er geklagt hot, daß es dem Rache mit der Lieblichkeit nit ernst gewese is, dann hatt er jo grad so Unredt nit, sonst hätt sich des Rache doch nit so schnell mit eme Annere getrüßt! Do darf mer ihm die Geidicht doch nit so lang noochtrage, wie du's tußt, Mutter!“

„Du werst dich jo ganz gehörig for ihn in's Feig!“ entgegnete Frau Rother gereizt. „Des is jo ganz schon von dir, daß du dem Bruder beistehst, aber dehnwege machst du doch nit aus schwarz — weig! Er hot bei Wort gebroche — do mußt du des jett weene (wenden) un drehe wie du willst, an eher kann ich nit wider so recht e Herz zu ihm fasse, bis er des wider gutgemacht hot!“

Dann kanst du in Ewigkeit laan Herz mehr zu ihm fasse — denn gutmache kann er des niel Des Rache, dem er, wie du sagst, sei Wort gebroche hot, is doch verbeirat!“

(Fortsetzung folgt.)

statt, die sich mit den im Betriebe der Feldpost auftretenden Schwierigkeiten befaßte. Die Veranlassung war einberufen von dem Kriegsausschuss für das deutsche Papierfach und stand unter der Leitung des Vorsitzenden der Papierverarbeitungs-Vereinigung Rudolf Hermann (Berlin). Der Hauptberichterhatter Generalsekretär Dr. Kubaß (Berlin) führte aus, daß die Veranlassung nicht aus geschäftlichen Erwägungen heraus einberufen worden sei, sondern in dem Gefühl, daß noch viel geschehen könne, um auf dem Gebiete der Feldpost Großes zu leisten. Wenn wir aber auch gewisse Beschwerden auf dem Verge haben, so soll das Ausland daraus doch nicht den Schluß ziehen, daß keine Einrichtung besser wäre. Wir wünschen, daß alle unsere Einrichtungen die besten seien, da wir siegen wollen, daher haben wir auch das Recht zu versuchen, die Einrichtungen der Feldpost zu verbessern. Staatssekretär Strauß hat dem Berichterstatter und noch zwei anderen Herren eine Konferenz gewährt, in der alle einschlägigen Fragen besprochen wurden. Und wenn wir auch nicht mit der Überzeugung aus der Konferenz gingen, daß die Leistungen der Feldpost nicht erhöht werden können, so hatten wir doch wenigstens den Eindruck, daß Vieles von dem, was jetzt über die Feldpost gesagt wird, nicht ganz als zutreffend bezeichnet werden kann. Der Redner machte dann Angaben über die Einrichtungen der Feldpost an sich. Durch die 18 Sammelstellen gehen täglich sechs bis sieben Millionen Sendungen, davon entfällt eine Million Sendungen auf die größte Sammelstelle Berlin, die 1600 Beamte beschäftigt. Die Sendungen werden battalionsweise gebündelt. Die unterste Einheit bildet die Feldpostexpedition bei der Division. Die Truppen sind verpflichtet, die Sendungen von der Division abzuholen, u. das scheint einer der wichtigsten Punkte zu sein. Sie sollen abgeholt werden, das geschieht aber nicht, und so türmen sich die Sendungen bergauf, so daß die Bestellung immer schwieriger wird. In der Konferenz wurde von Seiten der Postverwaltung erklärt, die Division sei militärisch die kleinste Einheit, bei der sich noch eine Vagabunde befindet, daher sei es nicht möglich, noch weiter nach unten zu gehen. Ich glaube, daß es Aufgabe der Postverwaltung sein muß, sich unverzüglich mit der Seeresverwaltung in Verbindung zu setzen, um hier für eine Verbesserung der Verhältnisse zu sorgen. Es scheint noch nicht genügend bekannt zu sein, daß die Uebermittlung von Paketen in der Zeit vom 19. bis 26. Oktober eine Angelegenheit der Seeresverwaltung war, deshalb lauteten die Bestimmungen über die Verpackung auch so entgegenkommend. Als wir Staatssekretär Strauß darauf aufmerksam machten, hat er uns natürlich mit Vorgraben der Feldpostdienstordnung geschlagen. Vom Publikum wird noch viel darin gefordert, daß die Bestimmungen: Reserve, Landwehr, Landsturm weggelassen werden. Dadurch entfielen viele Schwierigkeiten. Der Redner verlangte dann insbesondere: die Organisation der Feldpost muß ausgebaut werden. Es wird vorgeschlagen, daß das Reichspostamt unter Mitwirkung der Seeresverwaltung eine entsprechende Abänderung der Feldpostdienstordnung vorbereitet. Der Fahrplan der Feldpost, namentlich der Bestand an Kraftwagen, muß weiter vermehrt werden. Es müssen öfter als bisher, am besten jede zweite Woche, Feldpostpakete bis zu 500 gr. zur Beförderung zugelassen werden. Feldpostpakete bis zu 5 Kilogramm müssen durch die Feldpost in jedem Monat wenigstens einmal ins Feld befördert werden. Insbesondere muß frühzeitig die Verwendung von Weihnachtspaketen zugelassen werden. Bei der Verpackung dieser Feldpostpakete soll die Umhüllung in Leinwand nicht mehr vorgeschrieben werden. (Lebhafter Beifall.)

Der Mitberichterstatter Direktor Hans Kramer (Berlin) erwähnte einleitend, daß Staatssekretär Strauß bei der erwähnten Konferenz erklärte, er sei wohl jetzt der bestgeeignete Mann in Deutschland. Da muß man doch die Frage aufwerfen, aus welchen Gründen die Erbitterung gegen die Feldpost eingetreten ist. Das war früher doch anders, unter Stephan waren wir stolz auf unsere Postverwaltung. Jetzt ist sie zu bürokratisch. Die Gedankengänge der Feldpost sind leider immer noch dieselben wie die von 1870-71. Die Angriffe gegen die Feldpost im August waren allerdings unberechtigt. Denn damals durfte die Feldpostverwaltung nichts befördern. Aber sie hat den Fehler begangen zu schwächen. Bis zum 18. August war ihr von der Militärverwaltung verboten worden, Briefe zu expedieren. Da haben sich nach meiner Schätzung bei ihr 75 Millionen Sendungen angesammelt, und die dann schnell zu expedieren, war natürlich unmöglich. Die tiefe Erbitterung gegen die Feldpost, die durch unser Volk gegangen ist, basiert darauf, daß man nicht rechtzeitig über das non possumus aufgeklärt hat. Wäre zur rechten Zeit gesprochen worden, dann wären uns und unseren Truppen im Felde viele bittere Stunden erspart geblieben. Redner verliest den Brief eines verwundeten Soldaten, den dieser kurz vor seinem Tode schrieb und in welchem er erklärt, daß er ohne Furcht in den Tod gehe, daß es ihm aber bitter wehe tue, vor dem Sterben nicht wenigstens eine Antwort aus dem Elternhause auf seine Feldpostbriefe erhalten zu haben. Dabei hatten aber die Eltern eine ganze Reihe von Sendungen an den Sohn im Felde geschickt. Wir müssen durch die diffusen Räuern der Vorgesetzten und der Bürokratie hindurch unsere Stimme erheben, damit es besser wird. Zudem kommt, daß auch im Innern Deutschlands Klagen über die Post nicht verstummen wollen. Auch im wirtschaftlichen Kampfe müssen wir die Zufuhr von Munition verlangen. Warum kommen denn über die Eisenbahn keine Klagen. Als wir diese Frage in der Konferenz aufwarfen, da erklärte Staatssekretär Strauß, diese liege in militärischen Händen. Eine stärkere Kritik seiner Verwaltung konnte er gar nicht aussprechen. Wenn gesagt worden ist, daß die höheren Stöße mit der Arbeit der Feldpost zufrieden sind, so glaube ich das ganz gern, aber die Soldaten sind mit dieser Arbeit nicht zufrieden. (Lebhafter Beifall.)

Der zweite Berichterstatter Fabrikbesitzer Max Krause schilderte an der Hand eigener Erfahrungen als Führer einer Liebesgabenkolonne die Schwierigkeiten, mit welcher unsere Truppen im Schützengraben Sendungen aus der Heimat erwarteten.

In der Diskussion machte Verleger Hilger (Berlin) den Vorschlag man solle es nicht erst mit Eingaben an die Postverwaltung versuchen, sondern ein Telegramm an den Kaiser schicken des Inhalts, daß es so nicht weiter gehen könne. Dr. Sohn von der Reichspresse brachte folgenden Antrag ein:

Die bisherigen Leistungen der Feldpost haben zu schweren und berechtigten Klagen sowohl der

Angehörigen unserer im Felde stehenden Brüder als auch fast der gesamten Industrie, des Handels und der Presse geführt. Wir fordern daher den Staatssekretär des Reichspostamts auf, umgehend Wandel zu schaffen und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln für Abhilfe der Mängel im Feldpostwesen zu sorgen.

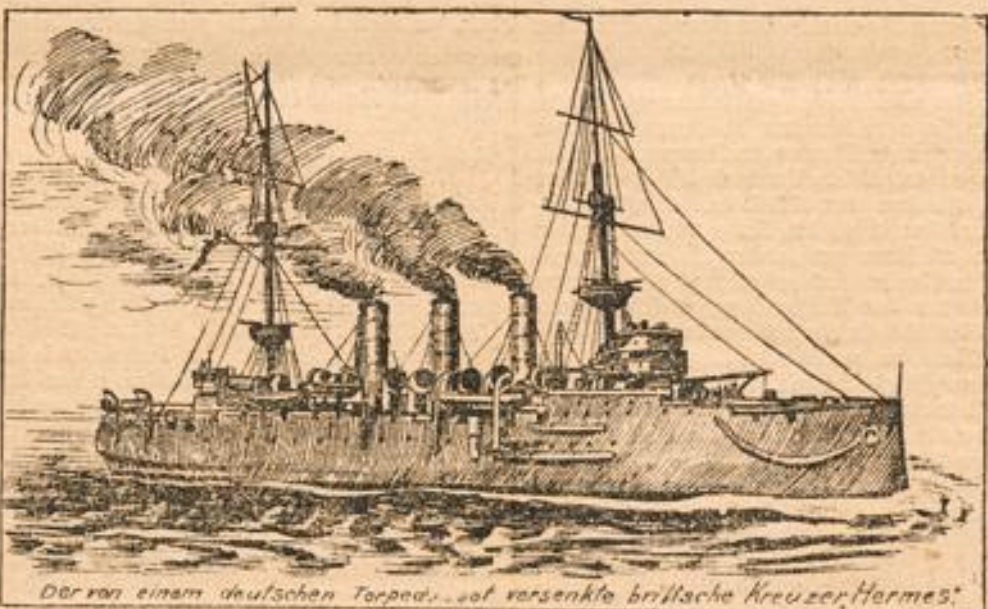
Von Seiten des Kriegsausschusses lag ein längerer Beschluß-Antrag im Sinne des Hauptberichterstatters vor. Es wurde beschlossen, von einer Beschlußfassung zunächst abzusehen. — Eine Konnifion wurde gewählt und beauftragt, einen entsprechenden Beschluß zu formulieren und diesen dem Reichskanzler, dessen Stellvertreter Staatssekretär Dr. Delbrück und dem Staatssekretär des Reichspostamts zu übermitteln.



Türkische Militärtypen.



Die Warschauer Vorstadt Praga mit der imposanten Eisenbahnbrücke über die Weichsel.



Darvon einem deutschen Torpedoboot vorankommt britische Kreuzer „Hermes“.

Der Krieg 1914 mit Frankreich.

(Nach Feldpost-Briefen eines französischen Reserve-Offiziers.)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Am nächsten Tag kamen wir durch das freundliche Städtchen Châlons, wo uns ein deutscher D-Zug am Bahnhof erregte, aus dem gerade Damen vom roten Kreuz kamen; wir trennten uns hier, wenn wir einige freundliche Worte mit deutschen Damen wechseln konnten, und die Freude ist unbeschreiblich. Die Damen wünschen uns immer das Beste und ein gesundes Wiedersehen. Sie sehen ja so viele, die nicht wiederkehren.

Am Abend kamen wir in unser letztes belgisches Quartier und hatten wieder das Glück, zu einem Parterre zu kommen; diesmal mit den Offizieren einer anderen uns sehr bekannten Kolonne zusammen. Dieser Parterre war nicht allein der Besitzer von gutem Wein, sondern auch ein sehr guter Kenner, ansehnlich ein begüterter Herr, jung, lebenswichtig und außerordentlich gebildet, was sich auch durch seine Kenntnis der deutschen Sprache bekundete. Die Unterhaltung mußten wir aber trotzdem wie stets französisch führen. An diesem Abend wurde es etwas länger und auch recht lebhaft. Man klickte sich wie zu Hause in angenehmer Berührung. Der Parterre hatte uns schon darauf aufmerksam gemacht, daß wir über der Grenze in Frankreich gleich den Unterschied in der Reinlichkeit sehen würden, es wäre wie Tag und Nacht. Und tatsächlich, als wir am nächsten Morgen nach 7 km, die belgisch-französische Grenze überschritten hatten, zeigte sich der erste Unterschied durch das Fehlen der schönen großen Bappelbäume. Diese wurden abgelöst durch schlecht entwickelte, ungepflegte Bäumchen. Die Straßen wurden schlechter, die Einzäunung der Viehweiden (hier im Norden lebt die Landwirtschaft hauptsächlich von Viehzucht) war nicht mehr so regelmäßig, anstelle von Pracht sah man natürliche Geden, die allerdings vom militärischen Gesichtspunkte aus vortreffliche Verteidigungsabschnitte bildeten. Unsere

Märsche nach dem Westen orientierten allmählich zu Generalmärschen aus, denn von 25 km. liegen sie auf 33, 38, 42 und 45 km. an. Der Endpunkt wurde uns aus dem uns jetzt zugehenden ersten Armeebefehl klar. Wir wurden zur Entscheidungsschlacht auf dem rechten Flügel der deutschen Armee herangezogen. Das machte uns große Freude. Auf unserem Wege haben wir uns einem vor uns liegenden Dorfe Rauch aufsteigen. Als wir ankamen, hörten wir, daß ein Haus angezündet worden war, weil ein Mann aus ihm auf vorüberziehende deutsche Truppen geschossen hatte. Er war abgeführt worden und das Haus in Brand gesteckt, eine selbstverständliche Maßregel.

Das nächste Bild war eine kleine Stadt, in der ein Straßenkampf zwischen Deutschen und Engländern stattgefunden hatte. Die stehenden Engländer hatten sich darin noch einmal den Deutschen gestellt, sich in einem Haus mit prachtvollem Garten verbarrikadiert, so daß die Deutschen Artillerie ausfallen und das Haus zusammenstürzen mußten. So ging es in der ganzen Straße weiter bis zum Hotel de ville (Rathaus), das verschont blieb. Wir kamen in unser erstes nordfranzösisches Quartier, das sechs km. von diesem gebrandmarkten Städtchen lag. Die Leute waren außerordentlich höflich und zuvorkommend, gaben Milch und Käse im Ueberflus für die Leute, und am nächsten Morgen boten sie mich, an die Häuser mit Kreide zu schreiben, wie die Unterkunft gewesen wäre; da schrieb man denn: „gute, freundliche Leute geben alles, schonen!“ Als man es ihnen erklärte, waren sie froh und dankten. Das ist die Folge unseres jedenfalls berechtigten Vorgehens gegen die grausamen Ausbeutungen, die in Belgien und Nordfrankreich gegen unsere Truppen vorgekommen sind.

Am nächsten Morgen, es war Sonntag, ging es früh wieder weiter nach einem größeren Frieden Bolincourt, 15 km. südlich Combray. Allgemein war unsere Kolonne dort zur Unterbrechung, gemeinsam mit einer uns anziehenden. Die Vorräte wurden auf dem Marktplatz untergebracht, von dem man nach vier Seiten abfahren konnte, bei der ständig wachsenden Fliegergefahr sehr wichtig. Die Offiziere wohnten bei einem reichen Kaufmann, der sich sehr zurückhaltend u. schwierig gegen uns benahm. Nach dem Abendessen, dem er

abseits mahnend zuzog, zogen wir ihn ins Gespräch. Es wurde natürlich über den Krieg, seine Entstehung u. seinen wahrscheinlichen Verlauf gesprochen. Wir bedauerten sehr, daß Frankreich jedenfalls wieder die Kosten zu zahlen habe, und daß es dies den Engländern zu verdanken hätte. Damit schied aber der gute Mann keineswegs zufrieden. Er glaubte er nicht an unseren Sieg und sagte stets „vous verrez“ (Sie werden sehen), und dann meinte er, wir würden wohl schon in der nächsten Zeit anders sprechen. Wohlgerichtet, der Ort lag 15 km. südlich von Combray.

Der letzte Marsch zur Stellung war recht anstrengend. Aus der zweiten Stellung wurden wir zur ersten Stellung und, ehe wir zu dieser kamen, zur Gefechtsstellung befohlen. So hatten wir an diesen Tagen 45 km. im Anmarsch zurückgelegt. Als ich in dem Ort B. ankam, um mich beim Stab zu melden, fand ich hier auch das Generalkommando. Man hat mich etwas geheimnisvoll, einen Augenblick zu warten; man hätte etwas für mich. Man übergab mir ein kleines blaues Bäckchen und gratulierte mir herzlich. Ich steckte es ein und mit weiter zu meinem nicht weit entfernten Abteilungskommandeur, meldete mich und beglückwünschte ihn zu dem ihm verliehenen Eisernen Kreuz. Alsdann packte ich mein Bäckchen aus und siehe da, es war ebenfalls das Eiserne Kreuz; mein Kommandeur beglückwünschte mich herzlich und sagte mir: Sie sind der Erste. Die Freude und der Stolz waren groß. Das übertrag sich auf meine Truppen; von 20 Mannen als erste auf diese Art geehrt und noch weiteren vierzehn Tagen noch immer als einzige.

Jetzt waren wir glücklich vorne in Tätigkeit, aber auch die Strapazen begannen wieder. Unser Munitions-Depot war vorläufig in C., 20 km. entfernt. Einmal mußten wir den Weg bis und zurück mit ganz kurzer Pause vom Radweg bis zum nächsten Ritttag machen; in 22 Stunden 78 km. Das nächste Mal machten wir eine Nacht Pause und fanden in der Nähe C. eine sehr gute Ortschaft, die alles aufbot, uns den Aufenthalt angenehm zu machen.

Wir hatten unsere Munition z. H. nicht mehr in C. und nicht in St. Quentin, sondern in B., das nun zum zweitenmal den Franzosen entfallen war. In deren nächster westlicher Nähe noch einige Dörfer mit verhängenen Franzosen von uns bisher vergebens bekämpft werden. Die Franzosen haben nach dieser Ede ihre besten Truppen, die Alpenjäger, hergebracht. Ein Dorf ist von 11 Batterien in Schutt und Asche geschossen worden und trotzdem sitzen die sterke in den Ställen und, sobald Infanterie zum Sturm anrückt, wird sie niedergestreckt. Es ist wirklich ein hartnäckiger, aber stomp. Man kann sagen, fast jedes Haus muß mit großen Verlusten gestürmt werden. Wir sind überzeugt, wenn die Franzosen allein zu kämpfen hätten, sie würden es nicht so lange aushalten. Aber die Engländer haben ihren Ehrgeiz an, und keiner will dem anderen etwas nachgeben. Nun, nach dem Antwerpen gefallen ist, wird der nächste Kampf bald entzieden sein.

Durch die ausgezeichneten technischen Hilfsmittel, die in diesem Krieg auf beiden Seiten der Kriegführenden entfaltete werden, bleibt keine Bewegung des einen dem anderen verborgen. So wußten wir, daß die Franzosen vor vier Wochen begannen, ihre Truppen von den Vogesen und von der Meurthe südlich Lunville nach dem Norden zu ziehen. Wir begegneten dieser Maßregel, nur mit dem Unterschied, daß wir trotz der langsamen Eisenbahnfahrt noch schneller waren als die Franzosen, die vorher angefangen hatten. So gelang es uns, der drohenden Umfassung auf unserem rechten Flügel zuvorzukommen. Wir konnten unseren rechten Flügel nach Norden vorlagern, ehe die Franzosen zur Entfaltung kamen, und hätten sie nicht so gewaltige Trichterhäuser auf dem rechten Flügel angelegt, um einem drohenden Angriff unserer Kavallerie entgegenzuwirken, die hätte sie wohl schon umfost. So müssen wir auf eine günstige Gelegenheit warten, wo unsere Kavallerie diese schweren trotzigenden Hindernisse wegschneiden und wegräumen, damit unserer Kavallerie der Weg frei wird. Auf diese Hindernisse hat man natürlich Maschinengewehre und Geschütze genau eingeschossen; wagt es irgend eine Abteilung Infanterie oder Kavallerie an sie heranzugehen, dann wird sie erbarmungslos hingewälzt.

Neuerdings sind uns auch die französischen Flieger recht gefährlich geworden. Täglich schlagen sie uns Wunden. Im Gegensatz zu unseren Fliegern haben sie jetzt Zieleinrichtungen und treffen sehr gut. Ihre Opfer nehmen sich täglich. In einer Höhe von 12- bis 1500 Meter streifen sie über uns, verfolgt von einem mächtigen Feuer unserer Kavallerie, die aber nicht trifft, und werden in aller Seelenruhe Bomben herab. An einem Tage hat ein Flieger 37 Pferde und 8 Mann getötet mit drei Bomben 3 Pferde und 10 Mann getroffen, und das alles, während alle ihn beobachteten. Ein Mann wollte der Bombe, die er fallen sah, ausweichen und lief gerade dahin, wo sie in die Höhe aufschlug und freipierte. Ein Sprengender Flieger schlug ihm in den Rücken, eine Angel hatte sich am Ellenbogen. Innerhalb 1/4 Stunde hatte sich der Flieger der vier Bomben, die er bei sich trug, entledigt und damit drei Pferde und 10 Mann außer Gefecht gesetzt. Eine ausgezeichnete Leistung, bei der wir noch Glück hatten, inwiefern keine Bombe einen Munitionswagen traf, wodurch ein namenloses Unglück hätte entstehen können. Heute wird uns der Flieger vergebens suchen, weil wir uns ausgezeichnet verdeckt aufgestellt haben. Der Krieg von heute ist nicht mehr zu vergleichen mit denen früherer Zeiten, wo der ein Feld war, der tapfer dem Feind im offenen Feld entgegentrat. Heute wie damals entscheidet der Erfolg, aber heute hat der den größeren Erfolg, der sich am besten zu decken weiß.

Von einem deutschen Flieger hörte ich nämlich ein furchtbares Schreien aus der Franzosen. In Reims wurde ja bekanntlich als Produktionsstätte der großen Flotille um das Wetterbanden, zur Aufstellung von schweren Batterien benutzt. Aber eine weit schlimmere Sache wurde als Vorrat ausgeführt. Ein Gebäude konnte unsere Artillerie nicht finden. Ein Flieger konnte auch nicht finden; erst ein zweiter Flieger, der über diesen Ort kreiste, bemerkte plötzlich unter ihm ein Ziel und dann ein Verschicken des Daches, auf dem die rote Kreuz-Fahne wehte. Unter diesem Dach stand also, geschützt durch das französische Kreuz, eine Batterie, und nur für den Feind Augenblick des Abwehrens wurde der rote Kreuz aufgeführt, um dann wieder scheinbar dem roten Kreuz zu dienen. Daß eine solche Kriegsführung

... auf das Völkerecht verweist, ist selbstverständlich.

Die schärfste Tat der letzten Woche in unserer Geschichte ist die Gefangennahme des Obersten Grey in englischer Flieger, der Ober der englischen Jagdtruppen und der Leiter des englischen Kommandos des Auswärtigen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Weltkrieg.

Graf Daxeler im Schützengraben.

Die Solinger „Arbeiterstimme“ veröffentlicht ein Feldpostbrief eines Parteigenossen, in dem er u. a. über den Zustand des allgemeinen bei den Soldaten beliebten und geschätzten ergötzen Seers in der Kampffront des Argonnenwaldes schreibt. „Seitern war Graf Daxeler bei uns im Schützengraben und hat uns eine Stunde unterhalten. Er erzählte, daß er 1870 hier auch gewesen sei, auch 1870 hier gefangen worden. Wir werden mit diesem Gefecht das Gefährlichste und Schwerste leisten, was die Kriegsgeschichte je gekannt hat.“

Die Zahl der Austro-Italiener.

Die in russischer Gefangenschaft befindlichen österreichischen Italiener, die der Jar unter günstigen Bedingungen nach Italien entlassen wollte, nach dem „Heeresboten“ 880 Mann stark, darunter 300 Bewunderte.

Russische Zeitungen hatten die Zahl, wahrscheinlich nach Angaben des großmütigen Krupenski, auf 5000 erhöht.

Blindernde Franzosen.

Aus einem Armeebefehl des französischen Generalkommandos Joffre wissen wir, daß die Zivilisten bei ihm sehr energisch Klage geführt haben über unerträgliche Blinderungszüge der eigenen Truppen. Joffre sah sich gezwungen, — und im Befehl ist von allen Generalbefehlen an die untergeordneten Befehlshaber weitergegeben worden — darauf hinzuwirken, daß auf Blinderungen der Zivilisten keine Rücksicht genommen werden soll. Nun ist uns auch ein unangenehmer Beweis für die Blinderungsarbeit der Franzosen in die Hände gefallen. Am 14. Oktober wurde von einer Patrouille in Mogeville nordöstlich von Verdun ein gefangenenes Dienstkreuz der dortigen Bürgermeister an seinen Unterpräfekten gefunden, in dem genau die Truppenteile angegeben werden, die sich der Blinderung an ihren Angehörigen schuldig gemacht haben. Das irreführende Schriftstück lautet in deutscher Uebersetzung:

Mogeville, den 26. August 1914. Geachteter Herr Bürgermeister! Gestern befürchtete fast die ganze Bevölkerung eine Verdrückung von den Deutschen, die sie gefangen, während tagsüber die französischen Jäger 3. B., das 211. und 220. Regiment in die Gegend besetzten. Da seitens der Franzosen der Befehl der 20er unglücklichen Soldaten vorgegeben sind, was der Kommandeur dieses letzteren Kommandos und Herr Dantremont, Kommandant der 2. B. des Biedepots des 6. Korps befehligen — sie waren teilweise Augenzeugen jener unglücklichen Vorkommnisse — so protestiere ich energisch gegen die begangene Blinderung und Blinderungen jeder Art. Heute will ich nur erklären, daß die Jäger zerstreut und in eine Ecke gedrängt wurde, daß die Posten besetzt, die sie durchdringt, daß den Soldaten, den Kanonieren das Geschütz umgedreht und sie sogar in die Gärten geschoben wurden usw., und daß Diebstahl und Verwundung an der Tagesordnung sind. Ich warte, bis die ganze Bevölkerung zurückkehrt, um die Höhe der Schäden festzusetzen. Mitteln möchte ich noch, daß der Beigeordnete, der Bürgermeistersekretär und ich gegen 7 Uhr abends zurückgekommen sind, und daß alle diese Diebstähle und nichtswürdigen Vorkommnisse bereits geschehen waren. Ich vermute daher, daß darüber so bald wie möglich eine Untersuchung angestellt wird. Die Bevölkerung ist darüber aufgeregt. Der Bürgermeister, ges. Gurel.

Der Prinz als Kriegskamerad.

Der Feldwebel Schmidt aus Northeim, der am 9. September verwundet wurde, ist nun mitten im Gefecht die erste Hilfe bekommen worden. Er erhielt von dem Prinzen folgenden Danksschreiben, das wieder einen rührenden Beweis der Feindschaft und herzlichen Kameradschaft unterer Kriegerklasse liefert:

„Mein lieber Feldwebel! Sie werden mich schon lange für undanbar gehalten haben, Ihnen nicht früher für Ihre freundliche Hilfe gedankt zu haben. Ich hätte es schon längst getan, wenn ich nicht durch den Abtransport nach Berlin in den Lazarett genommen gewesen wäre. Heute nun durch Ihre Majestät Ihren treuen Brief vor, durch welchen Sie mir und Ihrer Majestät eine große Freude bereitet haben. Wie Sie damals mit Ihrer Kompanie wieder vorgezogen, fand ich nicht zu schnell Gelegenheit, Ihnen für Ihre treue Hilfe zu danken. Vergessen werde ich es Ihnen niemals. Das war eine Kriegs-Kameradschaft. Offenlich sind Sie noch gesund, wenn mein Brief Sie erreicht. Ich nun der arme Gefreite Ewe, seine Verbundenheit erreicht bekommen? Ich habe mir vorgenommen, ihm dasselbe geruht zu haben. Und Sie wohl, grüßen Sie alle die lieben Kameraden, meine Kameraden, und sagen Sie, ich komme bald wieder, wenn ich laufen könnte.“

Amerikanische Wildtätigkeit.

„Reuter“ meldet aus New York vom 2. ds.: John D. Rockefeller jun., der Präsident der Rockefeller-Stiftung, hat erklärt, die Stiftung werde, wenn Millionen von Dollar zur Verfügung stellen, um die Unterhaltung von Nichtkämpfern in den vom Krieg heimgesuchten Ländern. Die Stiftung wird in den nächsten Tagen einen Ausbruch nach Europa entsenden, der die betreffenden Länder besuchen und über seine Wahrnehmungen berichten soll. Der Generalsekretär dieses Ausbruchs ist William H. Moore, ein amerikanischer Sozialist. Die Stiftung hat sich verpflichtet, den Dampfer „Massachusetts“ zu überbringen. Das Schiff fährt am nächsten Sonntag nach Rotterdam ab. Dem amerikanischen Sozialisten ist die Sendung von New York zur Verfügung stehende telegraphische Antwort gab, in der er die Hilfeleistung der Lebensmittel an die Notleidenden hat Herr Bage vermittelte, der in Beantwortung der von der Stiftung vorgelegten Karte, auf uns lospfefferte, daß uns die Augen nur so um die Ohren pfeifen; getroffen ist aber Gott sei Dank keiner...“

monatlich eine Million Dollar nötig seien, um einen Verhungern der Leute vorzubeugen. Die Ladung der Massowane soll aus 28 500 Barrels Wehl, 14 000 Ballen Reis zu je 100 Pfund, 300 Tausend je 200 Pfund Bohnen und 2000 Kisten von je 100 Pfund Speck bestehen. Der englische Konsul in New York hat erklärt, die Ausfuhr dieser Lebensmittel werde seinen Schwierigkeiten begegnen, die eine Verzögerung der Hilfe bedeuten würden.

O Jelig, die da traurig sind.

Ost sang der Sturm ein Lied vom Sterben,
Und oft ging ich für mich allein
An dunklen Allerseelen Tagen
Durch unsrer Toten stille Reih'n.

Oft zausten die Novemberstürme
Ein morisches Blatt vom bunten Baum;
Oft wand ein müdes, matts Leben
Ost schwand der Jugend schönster Traum.

Doch oft sah ich den Winter nahen
In kühler, kalter Bitterkeit,
Sah Tränen, die von Wangen verfließen
In tiefem, schwerem Trennungsleid...

Und heute hört die lange Reihe
Der lieben Toten nimmer auf,
Und heute wollen heiße Tränen
Nicht enden ihren stillen Lauf.

Am letzten Abendseine glänzt
Des wilden Weines Purpurglut,
Und draußen färbt den Schlachtfeldboden
Gefallener Soldaten treues Blut.

Doch tröstend klingt des Heilands Stimme
In wunde Herzen weich und lind
Hoch von dem Kreuze hör ich's klingen:
„O Jelig, die da traurig sind.“

Jona Rechen.

Gedicht in Kassauer Mundart.

(Im Schützengraben gemacht.)

Wenn wir in de Gräbe sitze,
Du mir wahrhaft gen Gott mit Schwärze,
En Hunger wie die Rabbiel bo,
Do hot mer sich gar vill zu foh.
De a, de nicht gän bo en Worcht,
De anner ebbes für de Dorcht,
De dritt, de hett gän was je Waache
Un aach debei was für de Waage.
De viert, de schenkt der: Waas, des Raad!
Mei Fraa schreibt nit, eich seins in laad.
De anner vun sein Schach nit viert:
Dot se mich da ageficht? —
Do kinnst der anner: An, mei Dief,
Eich hatts nit aus, dat is gewis.
De anner zieht die Knoche po,
Als kum e vun de Treibjagd o.
De hett, was aach nit Schones is,
De Körper voll von Rheumatis.
Unn wieder anner, weis wie streid,
Reint mit die Ed, wie nit geldeid.
Verdorne hot e sich de Waage,
Unn hot la Ruh schinn drei, vier Dage. —
Do sitze widder paar gesonne,
Die hant der Tena angenomme
Vun Krieg un vun dem Teufelsvad
Für die mir jekt verliert un' Mark.
De Schorich, de leht: In Engeland,
Do kom der so de Krieg je Stand.
Dai sinne jo genug nit fräie,
Dot Kränervoll, un wat dai laie! —
De Christian rollt sei schwarze Kage
Un maant, die Kisse Schuld dro trage.
Wenn eich sun Buttkerl ericht hett,
Eich wiht schinn, was eich mache deht! —
De Vitt, de is ganz außer sich,
Weil die Franzose musse sich.
Eich hat gefacht, dai herre doch
Genug un Anno 70 noch. —
De Sonnes maant, et war hal Schlus,
Genug hot Engeland, Frankreich, Rus. —
En hot e jeder was zu sage
Unn doderbei vergiht die Dage.
Vorbei geht aach de meiste Dinger,
De Dorcht, un aach de Viehwesummer.
Mer leht sich widder bin uffs Struh,
Un ischleht bal en in sicher Ruh.
Do trant mer vun zu schine Sache,
Vun Bier un Wein, un durt fruh lade.
Doch waacht mer uff vun seiner Fall,
Do peise Kugeln überall.
En gibt dat jekt schinn drei, vier Woche,
Mer spiren bal nit un' unser Knoche.
Eich wollt, de Kroy, de het e End,
Dah mer endlich haam geh kennt.

Gefr. Bernhard Schön.
Rei.-Auf.-Regt. Nr. 87/1.

Vermischtes.

Die beendeten Raucher im Schützengraben.

Ein aus Frankreich abgegangener Feldpostbrief, der „Frankf. Zig.“ zur Verfügung gestellt, enthält u. a. folgende Stelle, die besonders alle, die unsere braven Feldgrauen die hehrlichen Zigarren und Zigaretten überlassen, interessieren und zu neuen Sendungen veranlassen wird:

„Liebe Schmetter! Habe Dein liebes Paketchen mit Zigaretten erhalten, wofür ich Dir herzlich danke. Ihr wiht ja gar nicht, was Ihr damit einem deutschen Krieger für eine große Freude bereitet. Denkt Euch, als die Zigaretten ankamen, hat sich sofort jeder meiner Kameraden eine angezündet und frähtig aequalut, daß nur so die blauen Rauchwolken aufstiegen, und etwa 300 Meter davon im Schützengraben lagen die Franzosen. Ich glaube, die Franzosen haben sich schwer geärgert, als sie uns so anmalen haben und eine deutsche Zigarette riechen mußten, denn kaum haben sie bei uns die blauen Wölkchen aufsteigen, als sie, die neidischen Kerle, auf uns lospfefferten, daß uns die Augen nur so um die Ohren pfeifen; getroffen ist aber Gott sei Dank keiner...“

Der Kronprinz und die Feldgrauen.

In einem von dem „Berl. Lok.-Anz.“ veröffentlichten Feldpostbriefe wird über eine Begegnung zwischen dem deutschen Kronprinzen u. einem Truppenkörper in Frankreich berichtet. Die Truppen hatten sich an der Straße in einem Graben gelagert und ruhten in einer stürmischen und regnerischen Nacht vom Gefecht aus. Da wurden sie durch den Ruf: „Der Kronprinz, der Kronprinz“ aufgeschreckt. Wiewohl sie von den Offizieren aufgeführt wurden, liegen zu bleiben und nicht auf die Straße zu gehen, drängte sich doch alles an das Automobil des Kronprinzen heran. Der Vorgang wird folgendermaßen weiter geschildert: Das Automobil, in dem der Kronprinz ansetzte stand mit dem Gesicht nach den Truppen, unvorsätzlich die rechte Hand zum Gruß an die Kopfbedeckung fäbrend, rückte langsam näher. Wiederholt mußte es halten, da es von den Mannschaften dauernd gestürmt wurde. Ergreifende Szenen spielten sich da ab. Unmittelbar vor uns zog sich wieder ein großer Anhauf der treuen Soldaten vor den Wagen. Der Kronprinz mußte stehen bleiben und der Kronprinz streckte beide Hände den Leuten entgegen.

„Guten Tag, Kaiserliche Hoheit!“
„Guten Tag, liebe Kameraden.“ Wie geht es Euch?
„Gut, Kaiserliche Hoheit. Es dürfte nur nicht regnen.“
„Na, der liebe Gott will ja, wie es scheint, wieder gut Wetter geben. Dann wollen wir aber wieder frisch draußgehen, nicht wahr?“
„Jawohl, Kaiserliche Hoheit, jawohl.“ schrien alle, „die sollen noch unsere Hände spüren und hoffentlich sind wir bald in Paris!“
„Gott gebe es. Ihr braven Kerle. Habt Ihr viel Kameraden verloren?“
„Jawohl, Kaiserliche Hoheit, aber wir sterben gerne für unser Vaterland, wenn wir nur siegen!“
Der Kronprinz unterließ sich auch mit einzelnen Soldaten und fragte sie nach ihren persönlichen Verhältnissen. Erst als der Begleitführer mit einem Suppenbecken die Weiterfahrt ankündigte, wurde man den Wagen Platz gemacht. Mit einem „Auf Wiedersehen, Kameraden, Gott behüte Euch!“ fuhr der Kronprinz weiter, begleitet von brandendem Hurra. Aber wenige Schritte weiter kam der Wagen wieder nicht vorwärts, weil sich neue Truppen um ihn drängten. Wieder entzündete sich das gleiche Schauspiel wie vorher, und so ging es fort, die ganze Straße entlang. Aus weiter Ferne vernahm man wir noch die endlosen Hurraufe.

Erdbeben und Wetterkatastrophe in Oberitalien.

„Turin, 1. Nov.“ Livorno wurde in der vergangenen Nacht kurz nach 11 Uhr von einem wellenförmigen, fünf Sekunden anhaltenden leichten Erdstoß in der Richtung Nordwest-Südost heimgesucht, welcher aber, abgesehen von der Benutzbarmachung der Bevölkerung, keinen Schaden im Gefolge hatte. In Genua, Savona, Porto Maurizio und fast an der gesamten Riviera di Ponente bis Ventimiglia hat ein überaus heftiger Orkan mit jollonartig bewegtem Meere gewüht. Das Unwetter hat in den meisten dortigen Häfen an Gebäuden und Segelschiffen großen Schaden angerichtet, der auf mehrere Millionen beziffert wird. Im Hafen von Genua wurden die beiden dort verankerten österreichischen Dampfer „Ansaldo“ und „Francesca“ auseinander geworfen und schwer beschädigt. Das Unwetter in Venedig hält an. Auf dem San Marco-Platz und den meisten Straßen fließt das Wasser einen halben Meter hoch. Die Geschäfte sind geschlossen, und die Schulen mußten den Unterricht ausfallen lassen. Die bereits seit v. Tagen anhaltenden Regengüsse dauern fort. In San Remo hat das Unwetter und die damit verbundene Ueberschwemmung zahlreiche Häuser um Einsturz gebracht. Im Hafen von Nizza ist bei dem Sturme das erste vor wenigen Tagen beschlagnahmte deutsche Schiff „Glia“ untergegangen. Aus der Umgebung von Alexandria werden katastrophale Unwetter mit schweren Schäden gemeldet. Die Mäße Vordina und Tanaro sind infolge der anhaltenden Regengüsse über die Ufer getreten. In Cortemilia bemächtigte sich der Schrecken der letzten Erdbeben Flut, infolge der Ueberschwemmungen eine große Panik. Viele Verlegungen sind vorgekommen, doch sind bis jetzt keine Menschenverluste zu beklagen. Die Telegraphenverbindungen sind gestört. Aus den Tälern von Domodossola werden heftige Schneefälle gemeldet. In Nizza liegt dieser 50 Meter hoch. Auf der Nationalstraße von Argentera bei Demonte war der Schneefall von heftigen Gewittererregungen begleitet. Der Schnee liegt dort 1 Meter hoch. (Berl. Tagebl.)

Der Tod von Ypern. In Ypern geht noch immer der erbitterte Kampf in Flandern, um die schöne, alte Stadt im westlichsten Belgien, die noch von der französisch-englischen Armee gehalten wird. In der Richtung Menport, Dirmiden, Ypern und Warneton steht die feindliche Front, u. Ypern wird wohl die erste von diesen flämischen Städten sein, die von den Deutschen erobert wird. Ypern war im Mittelalter neben Venedig die Brücke der wichtigsten Handelswege Europas für die kostbaren Stoffe und Gewürze, die aus dem Orient eingeführt wurden, und erst der „Schwarze Tod“, der als „Tod von Ypern“ noch im Volksmunde fortlebt, vernichtete den Weltmarkt der großen Stadt. Wie der „Tod von Basel“ (der berühmte Totentanz an der Wälder Kirchhofsmauer) noch heute im deutschen Volksliede genannt wird, so spielt der „Tod von Ypern“ im Sprichwort eine große Rolle: „So bleich wie der Tod von Ypern“, oder „Du siehst aus wie der bleiche Tod von Ypern“, sagt das Volk in Norddeutschland. — Zu Anfang des 14. Jahrhunderts zählte Ypern, die reichste und mächtigste Stadt Flanderns, 200.000 Einwohner, und 1000 Webstühle verarbeiteten heimisches Leinen und Wolle zu kostbaren Gewändern. Da brach aus Asien ein heftiger Pestepidemie, der „Schwarze Tod“, in Europa ein. Flandern, das mit Frankreich regen Verkehr unterhielt, empfing den ungebetenen Gast von dort im Januar 1349. Damals wurde vor allem die Stadt Ypern entvölkert, und Graf Ludwig von Male, der Herr Flanderns, benutzte diese schwere Zeit, um die mächtig gewordene Stadt zu demütigen. Die Führer des Volkes, die Wollweber, wurden hingerichtet, und Ypern unterwarf sich dem Gewaltthäter. Die letzten Weber wanderten damals nach Holland und England aus, und heute werden von den kaum 20.000 Einwohnern nur noch die sogenannten Valenciennes-Exigen in der Hausindustrie angefertigt. Der Tod von Ypern hat den Glanz der alten flämischen Fortschritt ausgelöscht.

Kurzer Getreide-Wochenbericht.

Der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 27. Oktober bis 2. November 1914.

Der Bundesrat hat am 28. Oktober Höchstpreise für Getreide und Mele festgesetzt und gleichzeitig eine Reihe von Maßnahmen getroffen, durch die unsere Volksernährung mit Brotgetreide auf alle absehbare Kriegszeit gewährleistet wird. So wird bestimmt, daß der Roggen mindestens bis zu 72 Proz., der Weizen mindestens bis zu 75 Proz. ausgemahlen werden muß. Eine weitere Streckung wird durch die Vermischung von mindestens 10 Proz. Roggenmehl bei der Bereitung von Weizenbrot erreicht werden. Dem Roggenbrot müssen mindestens 5 Proz. Kartoffelmehl zugefügt werden, doch ist auch ein Zusatz von 20 Proz. und darüber gestattet, wenn das so bereite Brot besonders kenntlich gemacht wird. Da schon in normalen Jahren etwa ein Viertel der Roggenernte in den Futtertrögen wandert, so war es notwendig, das Verfütteln von mahlfähigem Getreide zu verbieten, doch können die Landeszentralbehörden das Verfütteln von selbst erzeugtem Roggen im eigenen Betriebe zulassen. Bei der Festsetzung der Höchstpreise bildet der Roggen mit 220 „M für Berlin die Basis; dieser Preis gilt für ein Hektolitergewicht von 70 kg, wobei jedes weitere Kilogramm mit 1,50 „M pro Tonne zu verhalten ist. Der Weizenpreis beträgt 40 „M mehr als der Roggenpreis; beträgt das Gewicht mehr als 75 kg., so steigt der Preis für jedes Kilogramm um 1,50 „M. Den Preis für Gerste hat man, um das Verbot der Roggenverfüttelung leichter durchzuführen, in den Gerste erzeugenden Landesteilen um 15 „M und in den Verbrauchsgebieten um 10 „M unter dem Roggenpreise festgesetzt. Gerste mit einem Gewicht von mehr als 68 kg. bleibt von den Höchstpreisen befreit. Ob zu diesen Preisen nennenswerte Mengen an den Markt kommen werden, ist allerdings zweifelhaft, denn die Besitzer von Gerste werden sich bemühen, das Gewicht durch Bearbeitung auf über 68 kg. zu bringen, und wo das nicht geht, wird man es vorziehen, die Gerste in den eigenen Wirtschaft zu verfütteln. Auch die Borschrift, wonach der Preis für Mele beim Verkauf durch den Hersteller 13 „M nicht übersteigen darf, ist infolgedessen nicht geeignet, dem Landwirt billige Futtermittel zu verschaffen, als der Händler nach wie vor zu jed. beliebigen Preise verkaufen darf. Für Hafer sind noch keine Höchstpreise festgesetzt, doch wird auch hierbei eine gefühlige Begrenzung auf die Dauer wohl nicht zu umgehen sein. — Auf den Getreidemärkten haben die Regierungsmassnahmen zwar einen Preisrückgang ausgelöst, im allgemeinen bewegen sich die gezahlten Preise aber, da die Verordnung erst am 4. November in Kraft tritt, noch weitlich über der festgesetzten Höchstgrenze. Die Mühlen sind sehr schwach versorgt, und da sie befürchten, daß nach dem Inkrafttreten zunächst wenig Ware herankommen wird, so nehmen sie das vorliegende Angebot willig an. Im allgemeinen war das Geschäft jedoch sehr still, denn man weiß noch nicht recht, wie sich der Verkehr unter der Herrschaft der Höchstpreise entwickeln wird. Besonders unsicher sind die Verhältnisse im Getreidegeschäft. Man glaubt nicht, daß es zu den vorgeschriebenen Preisen Ware geben wird, und daher bestand vielfach Nachfrage. Bei Hafer sorgten Deckungen gegen Vorverkauf sowie weiterer Bedarf der Behörden für eine Befestigung. Es stellten sich die Preise für inländ. Getreide in Mark per 1000 kg. wie folgt:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Berlin	261-264	222	230-235	234-238
Danzig	252	211		211
Breslau	248-253	210-215	225-235	207-212
Köln	252-257	215-220	223	207-210
Hamburg	267-268	223-225	234-245	226-228
Kiel	258	226	250	210
Magdeburg	252-257	222-225	240-250	217-223
Leipzig	261-267 1/2	220-227 1/2		225-230
Rastatt	270-282	237-240	245-250	237-240
Düsseldorf	270-275	232-235	235-240	238-239
Frankfurt a. M.	280	244		235-240
Mannheim	285-289	243-245	238-240	232-234

Konkurs-Nachrichten.

aus dem O.-L.-B.-Bez. Darmstadt, Frankfurt a. M., Cassel, vom 21. Oktober bis 30. Oktober 1914.

Name (Firma)	Bohnort (Kontogr.)	Konkursverwalter	Zag der Eröffnung	Rechtsverhältnisse	Größe des Vermögens
Früh, Dackeder, meißner u. jehrig, Maschinenfabrik, Paul Roms.	Selters (Wehrw.)	Glaubigervereinigung, 1. 12.			
Verdorfer Aluminiumwerk, G. m. b. H.	Alsdorf (Kirchen)	Schlusstermin 1. 12.			

Gustin

nimmt man zum Sämnig machen

von Suppen und Tunken

anstelle des engl. Mondamin.

In Paketen zu 15, 30 und 60 Pfg. überall zu haben.

Augil

Vollständig selbsttätig!

Oben Rasenbleiche und ohne Reiben

schonmalige Wasche durch einmaliges

Kloppen. — Greift die Wasche nicht an

Gewaschen aa-Desinfiziert gleichzeitig

Bequem, Vorteilhaft, 1/2 1/2 3/4 Pf.

Ozon-Waschpulver.

Überall erhältlich.

Erfinder Fabrikant: Joseph Müller, Seifenfabrik, Limburg, Hesse.

Die Kriegskarten des Kassauer Voten. Sie weiter die Operationen unserer braven Truppen auf dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatz vordringen, umsonst erweisen unsere Kriegskarten ihre ausgezeichnete Brauchbarkeit. Der Vortzug der beiden Karten besteht darin, daß alle Hauptstädte, das für die Beurteilung der Nachrichten vom Kriegsschauplatz von Bedeutung ist, sofort ins Auge fällt, alles Nebenstichliche aber zurücktritt. Viele der sonst im Handel befindlichen Karten zeigen jetzt den Nachteil, daß sie nur bis Paris reichen. Unsere westliche Karte dagegen erstreckt sich von Berlin bis über Bordeaux hinaus an den Atlantischen Ozean und von der nordlichsten Nordsee bis Neapel; die östliche Karte dagegen wiederum von Berlin bis Odessa am Schwarzen Meer und nördlich von Petersburg bis hinunter nach Albanien, so daß alle Kriegsschauplätze, der französisch-englische, wie der russisch-beriberische vollständig klar und deutlich zu beobachten sind.

Besonders gelobt wird in vielen Zuschriften aus dem Vaterlande die gute Verarbeitbarkeit der Karten und die Händlichkeit. Es ist ersichtlich, was hier für 40 Bja. geboten ist. Die Karten sind in unserer Geschäftsstelle zu haben.

Herde u. Oefen



in großer Auswahl bei 6575

Andreas Diener.



Kgl. Münchener Hofbräu.
Spezial-Ausschank am Platze, sowie
Alleinvertrieb nebst Depot für die Um-
gegend. Anerkannt vorzüglichstes Ge-
tränk seiner Art. In Sifons zu 5 und
10 Ltr., sow. in allen Gebinden v. 15 Ltr.
an. Zu haben durch die Vertretung
J. P. Krackenberger, Bahnhofrestauration Limburg.

Taschen- und Handwärme-Oefchen

für die im Felde stehenden Truppen

empfiehlt 6711

Glaser & Schmidt,

Limburg.



Fotogr. Vergrößerungen
von gefallenen Kriegern liefert Ihnen
nach jedem Bild mit einer wirkungs-
vollen Kriegsvignette in Ia. Ausführung

Robert Bender, Limburg.

Zur Obsternte



beziehen Sie die vollständigsten und Dual preisgekrönten
Obst- u. Gemüsehörren, Wein- u. Beerenpressen
mit Spindel u. hydraul. Druck, Obst- u. Beerenmühlen,
Durchtreibmaschinen u. alle Hilfsmaschinen
am besten und billigsten direkt von der Spezialfabrik von
Sal. Waas, Hofst. Weisenheim a. Rh. Kataloge umf. Vertr. gef.

Eduard Fischer, Diez an Lahn.
Anfertigung sämtlicher Uniformen. Lager in Regen
von M. 20.00 an. Offizier- und Feldwebelkoppel,
Portepee, Achselfüße in Feldgrau und Silber.
Offizier-Kappa und Winterhandschuh, wasser-
dichte feldgraue Schirmmützen M. 4.00. Gold und
Silber-Treffen, sämtliche Ordensbänder, Schützen-
schnüre 85 Pfg. 8906

Außergewöhnlich preiswert sind die erstklass. Fabrikate in

Oefen

und Herde

Brockelmühlen

Fegemühlen
Häckselmaschinen
Kleine Rübenschneller
Jauchepumpen 6674

Heimann Stern Montabaur.

Süchtiger Maurerpolier und Ziegelfteinmurer

für sofort gesucht Meldungen bei 9001

Bonhagen & Schenk,

Dangeschäft, Siegburg.

Empfehle grosse Posten enorme billige

Warme Unterkleider

für das Militär

Gestrickte Westen
Trikothemden
Unterjacken
Unterhosen
Leibbinden
Knie-, Rücken- und Brustwärmer
Handschuhe
Pulswärmer
Socken und Strickwolle

in großer Auswahl bei 6722

Nathan Stern

nur Kirchstr. 10. Montabaur. nur Kirchstr. 10.

Wasserdichte Westen Wasserdichte Unterhosen

aus Gummistoff oder wasserdichtem Batist.

Josef Reuss,

Limburg a. L. 44 Obere Grabenstrasse 5.



Deutscher Cognac Scherer
Langen b. Frankfurt a. M.

Alleinverkauf für Limburg: 927
Franz Nehren, Kolonialwaren.

Photographisches Atelier
Diez. B. Mehlmann. Diez.
Sämtliche photographische Arbeiten zu billigsten Preisen bei
sauberster Ausführung.
Mein Atelier ist auch an Sonn- und Feiertagen geöffnet
— Vergrößerungen billigst. — 5949

Junger Mann

für Kontor und Reise per sofort gesucht
Offerten unter Z. Z. 8999 an die Exp. d. Bl.

Landwirtsöhne u. andere junge
b. Limburg, Rheingau u. Mosel, gute
Brennwein, Korn, Getreide, Obst, gute
Exp. u. M. A. als Verwalter, Rechnungsf.
u. Sekretär, 1. St. u. alt. Weizenbrenner,
Kauf, Groß. Handel, d. Exp. Krause,
21 Jahr, ab. 4000 Exp. 1. St. u. 12-30 J.

Ein vortreffliches Hustenmittel!

Kaisers Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen
Husten, Reiserkeit, Brust-Katarrh,
Verschleimung, Krampf- u. Keuch-
husten. 6100 Zeugnisse v. Aerzte
und Private. Paket
25 Pfg. Dose 50 Pfg. Schutz-
marke: 3 Tannen.
Zu haben in Apotheken,
Drogerien und wo Plakate
sichtbar. 175

Bienen-Honig,

garantiert rein! verkauft den
10 Pfund-Eimer zu 9.80 M.,
franko gegen Nachnahme.
Lehrer Daprich,
M. Selters. 8890

Hohen Nebenverdienst

f. jedermann, d. neue leichte
Handarbeit i. eig. Heim. Ar-
beit nehme ab u. zahle sof.
aus. Muster u. Anleitung
g. Einfindg. v. 50 Pfg. Nachn.
30 Pfg. mehr. 6567
Verjandhs. J. Engelbrecht,
Sodtdorf 22 b. München.

Billiges Gemüse

Rotkraut Pfund 5 Pfg.
Weisskraut 2 Pfund 9 Pfg.
Wirsing Kopf 21 Pfg.

Blumenkohl

frische weiße Köpfe, Stück 45 Pfg.

Zwiebeln 3 Pfund 28 Pfg.
Maronen Pfund 22 Pfg.
Citronen Stück 6 Pfg.

Schade & Füllgrabe

Limburg, Frankfurterstr. 3. Tel. 193.



Rüben-Schneider,
Rüben-Brodler,
Kartoffel-Quetschen

in großer Auswahl empfiehlt

Andreas Diener.

Speisezwiebeln

per 3tr. Mt. 10.-,
Speisemöhren Mt. 5.-,
ab hier Nachnahme.
Jacob Frenz jr.,
6709 Ballenbar.

Wirtschaft u. Bäckerei

auf dem Lande zu pachten
gesucht. Off. unt. N. W. 8955
an die Exp. d. Bl.

Ein 8jähriges 8985
Pferd (Stute)
Einspanner, fehlerfrei, weg-
Einrichtung meines Mannes
zum Krieg, zu verkaufen.
Frau Jakob Voß II.,
Steinbach bei Hadamar.

Aus erster Hand
stets prima, gleichmäß. Ware.
9 Pf. Thür. Rotwurst M. 5.85
9 Pf. Holsteiner Blutwurst
M. 11.70, 9 Pf. Eisbeine (Dü-
belne) M. 5.85, 9 Pf. geräuch.
Schweinshacken M. 6.75, 9 Pf.
Eigels Pflanzenbutter (Mar-
garine) M. 6.12
rote runde Kugeln Gold-
Edamer - Export - Käse
netto 9 Pfund M. 3.95.
Liefert ab Norderf. unt. Nach-
nahme. 6566
Heinrich Krogmann,
Norderf. (Holstein) Nr. 253b.

800 3tr. prima Speisefartoffeln

(Industrie) zu kaufen ge-
sucht. Gest. Offerten unter
"Kartoffeln 9017" an die Ex-
peditio d. Bl.

Es wird beabsichtigt, die
zur Grube Giron (Wahn-
hof Steinfrenz) gehörigen
Nieder mit Gebäuden
entweder ganz oder geteilt
zu vermieten oder zu ver-
kaufen. Näheres zu erfahren
unter No. 9018 in der Expe-
dition d. Bl.

Eine leistungsfähige
Dampf- Dreischmaschine
mit automatischer Stro-
presse sucht noch für einige
Zeit Arbeit. Näheres in
der Expedition. 8993

Obstbäume!

Zur Herbstpflanzung
mehrere 100
**Hochstämme, Spalier und
Quitten, Buchsbäume**
abzugeben. 8937
Adam Münz, Baumshule,
Eg bei Limburg.

Besserer Herr, 3. St. im hiesigen Landst.-Bataill. als Bizefeldw., sucht besser möbliert. geräumiges Zimmer bei guter Familie, evtl. mit Pension. Angeb. unter No. 8993 an die Exp. erbeten.

Jungdeutschland-Geld-Lose

à Mk. 3.30
Ziehung 24. u. 25. Nov.
Haupt- 60 000 30 000
gewinn
10 000 M. bares Geld
Wohlfahrts-Lose
à Mk. 3.50 7334 Geldg.
Zieh. 3., 4. u. 5. Dezemb.
Haupt- 75000 30000
gewinn
20 000 M. bares Geld
Kölner Lose
à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk.
Ziehung 27. u. 28. Novemb.
Porto 10 Pfg., jede Liste
20 Pfg. v. d. Glückskollekte
Hch. Deecke, Kreuznach

Kathol. Schuhmacher

der selbständig arbeiten kann,
für eine Anstalt gesucht
Kost und Wohnung werden
nicht geboten. Anerbieten mit
Lohnforderung unt. No. 8994
an die Exp.

Für sofort ein junger
Schuhmachergefelle
gesucht.
Schuhmachermeister
Ch. Dommeruth,
Goldhausen.

Strebfahrer Mann

zur Uebernahme einer Ex-
gros-Veranstaltung bei hohem
Verdienst gesucht. B. Meyer
tal u. haben nicht erforder-
lich. Näheres unt. 1. 2022
durch Daube & Co., Köln a. Rh.

Junger, fleißiger
Tagelöhner
gesucht.
Adolf Sternberg,
Wachbruderstr.

Junger landw. Anst. in
sofort gesucht.
Anton Bayer,
Limburg.

**Sattler- und Tapezier-
lehrling** unter günstigen Be-
dingungen sofort oder für
später gesucht.
Josef Weis, Hadamar Neugasse.

Mädchen

tagelüber für Kinder und
leichte Hausarbeit gesucht.
Zu erfragen in der Expe-
dition.

Fleißiges Mädchen
in Küche und Haushalt er-
fahren, gesucht.
Frau Ant. Zimmermann,
Neumarkt 11.

Ein junges Dienstmä-
den gesucht.
Hofstraßenstraße No. 6

In ruhiger Familie per
sofort 2 neu hergerichtete
möbl. Zimmer (Wohn- u.
Schlafzimmer) zu vermieten.
Näheres i. d. Exp. 8994

Eine 11. Wohnung an 100
Leute z. verm. 1. Dez. 1. Be-
siehen. Nonnenmauer 7. 10007

Zahlreiche Verwundete kamen auf der Reise vom westlichen Kriegsschauplatz nach der Lazarettstadt durch die hiesigen Bahnhöfe. Bei einem Transport befand sich auch eine Anzahl kriegsgefangener Engländer.

Die Verfügung des Bundesrates über die Internierung der in Deutschland weilenden männlichen Engländer brachte in dieser Stadt nicht Verwirrung zu werden, da sämtliche Engländer nicht in unserer Stadt interniert.

Provinzielles.

Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet: Oberstleutnant Franz Reis, Oberleutnant bei der 3. Inf.-Regt. Nr. 111, Dragoner Franz Schabach aus Würzburg.

Verstorb. 7. Nov. Das Eisernen Kreuz wurde dem Unteroffizier Strahm von hier im Inf.-Regt. Nr. 27 Wiesbaden verliehen.

Überhaufen. 6. Nov. Unteroffizier d. 2. Regiments von hier (Inf.-Regt. Nr. 87, Kamp. Limburg) wurde, weil er nach dem Verlassen der Offiziere die Stomponie zum Sturm machte, für sein tapferes Verhalten unter Beförderung zum Bizefeldwebel mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Fürs Vaterland gestorben.

Verstorb. 6. Nov. Den Heldentod fürs Vaterland fand in der Schlacht bei Moge in Frankreich der Infanterist Wilhelm Schmidt 2. im Alter von 21 Jahren.

Ahlbach. 6. Nov. Der Wägrige Gefr. Diefenbach beim Kaiser-Franz-Garde-Regiment Nr. 2 sollte, wie sein Feldwebel, Herr Seib, den Angehörigen mitteilen, zum Tode für seine Tapferkeit zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet werden. Bevor ihm jedoch die verdiente Anerkennung zuteil wurde, fiel er einer feindlichen Kugel zum Opfer. Er ruhe in Frieden!

Reis. 6. Nov. Referendar Dr. A. Sachs, Bizefeldwebel der Reserve, wurde zum Leutnant der Reserve im 1. Kass. Inf.-Regt. Nr. 87 befördert.

Montabaur. 6. Nov. Der Bizefeldwebel Otto Stiller, d. R. Postoffizier E. Kraus aus Mosheim im 42. Reg.-Ersatz-Bat. wurde zum Leutnant befördert.

Bad Oms. 6. Nov. Die Stadtverordneten genehmigten den Antrag des Magistrats, den Familien von Kriegsteilnehmern, die Staatsangehörigkeit besitzen, einen Zuschuß von 50 Prozent zu gewähren und zwar soll dieser Betrag entweder in Bar ausbezahlt oder in Kartoffeln und Kohlen zugewendet werden. Hierfür sind im Monat 2124 Mark erforderlich. Bisher wurden aus Staats- und Gemeindemitteln insgesamt 100 Mark hier ausbezahlt. Zur Zeit erhalten 160 Frauen und 380 Kinder Unterstützung. Die Stadt hat eine große Menge Kartoffeln kommen lassen und gibt diese kostenlos, die nicht in der Lage sind, sich aus eigenen Mitteln Kartoffeln zu kaufen, ferner an kriegsgefallene Familien, deren Ernährer im Felde sind, und an hiesige Familien, deren Vermählungen, die für den Winter zu besorgen, erforderlich waren, ab. Nur die letzteren zahlen den entsprechenden Betrag.

Aus Rastau. 6. Nov. Die Waul- und Wägrigen im Regierungsbezirk Wiesbaden erreicht weiter von sich. Am 3. November verließ die Garnisonen: Biebrich, Erbenheim, Weibach und Eddersheim, Mittelheim, Hallertau u. Winkel, Frankfurt a. M., Breuningsheim, Unterliederbach, Sindlingen, Selters, Ried und Heilsheim, Oberried und Cronberg, Selters und Montabaur.

Frankfurt. 6. Nov. In den nächsten Tagen werden in Frankfurt mehrere tausend Frauen u. Kinder ein, die aus Frankreich ausgewandert sind und nun in ihrer alten deutschen Heimat leben. Die Leute bleiben nur wenige Tage hier und werden während ihres Aufenthalts in Bürgerkrieger untergebracht.

Frankfurt. 6. Nov. Die diesjährigen Stadtverordnetenwahlen finden am 26. November von 10 Uhr mittags bis 8 Uhr abends statt. Sie werden ruhig verlaufen, da zwischen allen Parteien wegen des Krieges Burgfrieden geschlossen wurde. Die Sozialdemokraten stellten bereits für den 13. frei werdenden Wahlbezirk Kandidaten auf.

Der Auszug der Engländer.

Frankfurt. 6. Nov. Der Internierungsbefehl der Regierung hat auf die in Frankfurt sich aufhaltenden vielen Engländer wie ein Donnerkehl geschlagen. Als um 9 Uhr früh sämtliche Schaulente der Verhaftung der Herren aufgeboten wurden, die Leute aus den Kontoren, Privatwohnungen, Pensionen und Gasthäusern zum sofortigen Abmarsch nach Aulhausen holten, da ging ein Zug von 300 Engländern verhaftet und im Infanterie unter starker Bedeckung untergebracht. Der weitere Transport folgt morgen. Die Hängebrücke von Landturner begleitet und vorangehen, die Geführte, von wo sie Samstag nach Aulhausen befördert werden.

Wiesbaden. 6. Nov. Auch hier ist heute mit der Festnahme der Engländer der Kriegsbetrieb gemacht worden. Bei den Festgenommenen sind sich ausschließlich von Männern. Vorher sind dieselben im Polizeigefängnis untergebracht worden.

Bad Somburg. 6. Nov. Auch hier wurden heute früh sämtliche Engländer verhaftet und durch einen Leutnant mit 16 Mann der Frankfurter Garnison geleitet.

Schützpreis für Kartoffeln.

Frankfurt. 6. Nov. Der Magistrat der Stadt hat heute für beste ausgelesene Speisekartoffeln folgende Schützpreise festgesetzt: Beim

Verkauf von mindestens 100 Stk. unmittelbar an den Verbraucher kosten 100 Stk. Kartoffeln einschließlich Verpackung und Beförderung nach der nächsten Poststation 6.50 Mark, bei freier Lieferung ins Haus oder beim Verkauf in der Markthalle 8 Mark. Im Kleinverkauf kostet ein Kilo 9 Pfg.

Kirchliches.

Bischof Augustinus über die Maßnahmen des Bundesrates zur Ernährung des deutschen Volkes.

Limburg, 5. Nov. Der Bischof Herr Bischof Augustinus knüpft im Anschluß an die Bekanntgabe der Maßnahmen des Bundesrates zur Ernährung des deutschen Volkes im neuesten Amtsblatt des Bistums Limburg folgende beachtenswerten Ausführungen:

Durch diese Maßnahmen soll die Absicht der Feinde Deutschlands unterem Volke, dem die Zufuhr von Nahrungsmitteln auf dem Seewege gänzlich und auf dem Landwege zum größten Teile abgeschnitten ist, Nahrungsmangel zu verurteilen und es so trotz der Erfolge seiner Seere zu einem für es ungünstigen Frieden zu zwingen, durchkreuzt werden. Gott Dank, hat Deutschland neuer eine gute Ernte gehabt. Obgleich dieselbe in manchen Gebieten wie in Elb- oder in Ostpreußen nicht vollständig heimgesucht werden konnte oder vernichtet worden ist, wird sie doch bei verständiger und sparsamer Verwendung ausreichen, um unsere Soldaten im Felde wie die dabei gebliebene Bevölkerung ausreichend mit Brot zu versorgen. In dieser verständigen und sparsamen Verwendung von Brottrudt soll die Bevölkerung durch die vorerwähnten Bestimmungen angeleitet werden. Wenn ich auch fest überzeugt bin, daß die Bevölkerung im großen und ganzen die weisen Bestimmungen in ihrer Notwendigkeit erkennen, verständnisvoll würdigen und demgemäß in freudiger Disziplin erfüllen wird, so könnte immerhin bei einzelnen, welche die Gründe für die ergangenen Maßnahmen nicht kennen, Unzufriedenheit entstehen, die bei den gegenwärtigen ersten Zeiten doppelt zu beklagen wäre. Daher wende ich mich vertrauensvoll an die bewährte patriotische Gesinnung meines Alters mit der Bitte, die ihrer Pastoration anvertrauten Gemeinden über die Bedeutung und die Notwendigkeit der beregten Maßnahmen der Staatsbehörden in Privatgesprächen u. Vorträgen in Vereinen oder Versammlungen der ganzen Gemeinde aufzuklären und zur sparsamen Verwendung aller Lebensmittel aufzufordern. Wenn die Bevölkerung an die gewaltigen Opfer u. Entbehrungen unserer Soldaten im Felde erinnert und darüber belehrt wird, daß es für alle eine hl. Pflicht ist, mit den Nahrungsmitteln, besonders mit Brot und Brottrudt möglichst sparsam umzugehen, damit das Blut unserer braven Krieger draußen am Ende nicht unnötig gelassen ist, wird sie aus Vaterlandsliebe gerne die kleinen Opfer bringen, die ihr jetzt auferlegt werden, um einen günstigen Frieden zu sichern.

Der neue Bischof von Sachsen.

Dresden. 6. Nov. Zum Bischof von Sachsen ist anstelle des verstorbenen Bischofs Schäfer der Oberkirchenrat Dr. Böhm an-Baunzen gewählt worden.

Vermischtes.

Tragisches Familienschiedel.

Hofheim i. Hessen, 4. Nov. Wie jetzt amtlich bekannt wird, ist der Vörmörder Schäfer aus Bensheim, der Mann einer der beiden Töchter von der ermordeten Familie Bad, (der Mörder wurde heute morgen hingerichtet) als einer der ersten im Felde gefallen. Die schwergeprüfte junge Frau hat nun seit Juni, Vater, Mutter, drei Geschwister und ihren Mann verloren.

Der Weltkrieg.

Krieg zwischen Frankreich und der Türkei.

Paris. 6. Nov. Der Minister des Auswärtigen hat folgende Note veröffentlicht: Die feindlichen Akte, welche die türkische Flotte sich gegen ein französisches Handelschiff hat zuschulden kommen lassen und durch die der Tod von zwei Franzosen und schwere Beschädigungen des Schiffes verursacht worden sind, ohne daß die Entfernung der deutschen Militär- und Marine-Kommission erfolgt wäre, durch die sich allein die Vöte von der Verantwortlichkeit für die Akte hätte entlasten können, machen es der französischen Regierung zur Pflicht, zu erklären, daß durch dieses Vorgehen der türkischen Regierung der Kriegszustand zwischen Frankreich u. der Türkei eingetreten ist.

Zunahme des Buren-Aufstandes.

Wien. 7. Nov. (Drahtbericht.) Nach einer Depesche der Deutschen Tageszeitung aus Antwerpen haben sich die Buren des ganzen Oranje-Freistaates dem Aufstande angeschlossen. General de Wet hat die Selbstständigkeit der Republik erklärt.

Tsingtau.

Wien. 7. Nov. (Drahtbericht.) Nach einer Neutermeldung beliefen sich die englischen Verluste vor Tsingtau auf 2 Tote und 8 Verwundete, darunter 2 Majore, die japanischen Verluste auf 200 Tote u. 887 Verwundete. Die Beschießung Tsingtaus dauert an. Flugzeuge werfen Bomben und Flugblätter über, in welchen den Einwohnern geraten wird, an den militärischen Operationen nicht teilzunehmen.

Die Kreuzerjagd im Stillen Ozean.

London. 6. Nov. (Drahtbericht.) Die Londoner Blätter melden, daß der Sunderland-Dampfer „Sinebranch“ von dem deutschen Kreuzer „Leipzig“ an der Küste von Chile erbeutet und verkauft wurde. Die Mannschaft ist in Sicherheit gebracht.

Die russische Flotte.

Konstantinopel. 6. Nov. Die russische Schwarze-Flotte lief aus Sewastopol in östlicher Richtung aus.

Russischer Rechtsbruch in Persien.

Konstantinopel. 6. Nov. Die russischen Behörden setzen in Täbris, der Hauptstadt der nordpersischen Provinz Azerbeidschan, gestern die Konsuln des Deutschen Reiches, Österreich-Ungarns und der Türkei gefangen.

Der russische Gewaltakt in Täbris stellt einen Völkerrrechtsbruch schlimmster Art dar, da Rußland nicht nur die Unverletzlichkeit der Konsulate, die in Persien, wo noch Kapitulationen bestehen, für alle Europäer doppelt bedeutsam ist, außer größter Achtung, sondern auch in einem fremden Staatsgebiete sich Hoheitsrechte angemaßt hat.

Die deutschen Erfolge zur See.

Ein Gefühl stolzer Genugtuung, schreibt die Frankf. Ztg., geht durch das deutsche Volk aus Anlaß der großen Erfolge, die die deutsche Marine in diesen Tagen gegen England errungen hat, und die Genugtuung kann nur noch wachsen, wenn man die niederschmetternde Wirkung sieht, die diese Erfolge auf die Nachbeteiligten ausübt. Zum ersten Male standen sich deutsche u. englische Schiffgeschwader in gleicher Stärke feindlich gegenüber und haben sich in ritterlichem Kampfe gemessen. Das Resultat war ein glänzender Sieg des deutschen Kreuzergeschwaders und totale Niederlage des britischen Geschwaders. Dieser für die deutschen Waffen hoch erfreuliche Ausgang des Seegefechtes zeigt, daß die deutsche Seemacht im Einzelnen genommen in Material, Ausrüstung, Mannschaft und Ausbildung der englischen nicht bloß ebenbürtig ist, sondern ihr militärisch überlegen ist. Der moralische Eindruck, der aus dieser Seeschlacht an der östlichen Küste resultiert, ist von der größten Bedeutung und fließt über alle Ozeane.

Wien. 6. Nov. Das Wiener „Freundenblatt“ bezeichnet es als eine Tatsache von nicht zu unterschätzender Bedeutung, daß die englische Flotte, welche sich die Herrschaft über alle Ozeane anmaßte, nicht einmal imstande ist, einen Angriff auf die englische Küste hintanzubehalten. England könne nicht mehr die Hegemonie auf den Ozeanen für sich beanspruchen; es beginne, wie aus dem Communiqué des Kriegesamtes hervorgeht, für seine eigene Sicherheit zu zittern. Neue furchtbare britischen Staatsmänner, fährt das Blatt fort, die ihr Vaterland leichtfertig in den Krieg stürzten, stellen sich wohl den Lauf der Ereignisse anders vor, als sie sich nun vollziehen. Der Donner der deutschen Geschütze an der britischen Küste hat manche Illusion zerstört und brachte das englische Volk zum Bewußtsein der gefährlichen Wirklichkeit.

Von der englischen Flotte.

Genf. 5. Nov. Pariser Nachrichten besagen, daß gelegentlich der Beschießung der englischen Flotte vor Neuport deutsche Geschütze drei Kreuzer schwerer beschädigten, als anfänglich geglaubt wurde. Man befürchtet, daß die Kriegsschiffe unbrauchbar seien, doch handelt es sich nur um „Ralcon“, „Drillat“ und „Minado“, Kreuzer von höchstens 3000 Tonnen in älterem Typ.

Aus dem türkischen Hauptquartier.

WB. Konstantinopel. 6. Nov. (Amtliche Mitteilung des Hauptquartiers.) An unserer östlichen Grenze sind unsere Truppen auf der ganzen Front in Fühlung mit den Feinden.

Auf der Reede von Smyrna wurden drei große englische Schiffe und mehrere kleinere englische u. französische Dampfer beschlagnahmt, deren Besatzung gefangen genommen wurde.

In dem englischen und dem russischen Konsulat zu Bagdad wurden die Hausdurchsuchungen fortgesetzt. Außer den bereits früher beschlagnahmten Waffen wurden sechzehn Mannlicher- und Mausergewehre, 32 Revolver, 850 Gewehrpatronen, 170 Revolverpatronen und 15 Bajonette beschlagnahmt.

Auf der englischen Botschaft sowie auf der hiesigen französischen Schule St. Venoit wurden Apparate für drahtlose Telegraphie gefunden.

Ausfall aus Tsingtau.

Tokio. 6. Nov. Amtlich wird mitgeteilt, daß die Beschießung Tsingtaus energisch fortgesetzt wird. Die Deutschen machten in der Nacht vom 3. November einen Ausfall.

England nimmt Cypern in Besitz.

London. 6. Nov. Amtlich wird mitgeteilt, daß England Cypern annektiert hat.

Englands Nordsee-Sperre.

Norwegische Vorstellungen in London.

WB. Kristiania. 6. Nov. Amtlich wird mitgeteilt: Das norwegische Ministerium des Neuhern hat am 5. ds. Mts. die Gefandtschaft in London angewiesen, der englischen Regierung wegen der Kundmachung der Admiralität betreffend die Nordseesperre Vorstellungen zu machen.

Einspruch Schwedens.

Stockholm. 6. Nov. Die Kriegsversicherungskommission ließ den Reedern folgendes Rundschreiben zugehen: „Die schwedische Regierung hat gegen die Bekanntmachung der englischen Admiralität (Nichtbeachtung der Londoner Deklaration) protestiert und behält sich alle Handlungsfreiheit bezüglich dieser Bekanntmachung vor.“

Eingekandt.

Limburg. 6. Nov. Mit Interesse habe ich die gestrige Anzeige im Nassauer Boten gelesen, nach der bis zum 15. Nov. die Steuern bezahlt werden müssen. Dieser Mahnung in der jetzigen Zeit besonders pünktlich nachzukommen, ist wohl die Pflicht eines jeden steuerzahlenden Bürgers. Wenn man aber Pünktlichkeit verlangt, sollte man es vor allem selbst an dieser Jugend nicht fehlen lassen. Ein Punkt, wo es in dieser Hinsicht aber noch sehr hapert, wurde bereits in einem Eingekandt in diesem Blatt erwähnt. Die Auszahlung der Quartiergelder von der ersten Einquartierung hat bis heute immer noch nicht stattgefunden. Gerade ein Vierteljahr ist hin, seitdem die erste Einquartierung von hier abgerufen ist. Während dieser Zeit war öfter in den hiesigen Zeitungen zu lesen, daß die Quartier-Billette innerhalb 2 Tagen — heute hieß es sogar innerhalb 24 Stunden — an die Stadt abzuliefern seien, andernfalls eine Verdrüssung nicht mehr stattfinden könnte. Treuen ist immer noch keine Auszahlung der ersten Quartiergelder erfolgt. Wenn man dennoch bei der Steuerzahlung auf Pünktlichkeit hält, so sollte man doch in dieser Beziehung mit einem guten Beispiel vorangehen. Oder ist es den Steuerzahlern gestattet, die Quartiergelder an der zu zahlenden Steuer abzuhalten? Dann sollte man dies wenigstens amtlich bekannt geben. Wie bereits betont wurde, ist in anderen Städten die Auszahlung der Quartiergelder von der ersten Einquartierung schon längst erfolgt; warum ist dieses nur in Limburg nicht möglich?

Kirchenkalender für Limburg.

23. Sonntag nach Pfingsten, den 8. November.

Im Dom: Um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; um 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 1½ Uhr: Andacht in allgemeiner Not. — In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen, die zweite mit Gesang, letztere mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Allerheiligen-Andacht. — In der Hospitalkirche: Um 6 und 8 Uhr hl. Messen, letztere mit Predigt. Um 7 Uhr hl. Messe und Generalkommunion des Anbetungs-Vereins für Männer und Jünglinge.

An den Wochentagen: täglich hl. Messen im Dom um 6 Uhr Frühmesse; um 7½ Uhr Schulmesse. In der Hospitalkirche um 7½ Uhr Schulmesse.

Dienstag, 10. Nov. Im Dom um 7½ Uhr Andacht für Heinrich Post. Um 8 Uhr im Dom Andacht für Jakob Döhl, seine Ehefrau u. Kinder. Mittwoch, 11. Nov. Im Dom um 7½ Uhr Andacht für Wilh. Weimer und Familie. Um 8 Uhr im Dom Andacht für Elise, Weidenfelder. Um 1 Uhr Besper in der Hospitalkirche. Donnerstag, 12. Nov. Im Dom um 7½ Uhr feierl. Andacht für Philipp Bachinger. Um 8 Uhr im Dom Seelenamt für den gefallenen Krieger Joseph Thomas. Freitag, 13. Nov. Im Dom um 7½ Uhr Andacht für Anna Maria Geibel. Um 8 Uhr im Dom Andacht für Anton Roos, Ehefrau und Kinder. Samstag, 14. Nov. Im Dom um 7½ Uhr Andacht für Franz Toppel und Ehefrau. Um 8 Uhr im Dom Andacht für Willi Rörner u. Angehörige. Um 4 Uhr nachmittags Besper.

24. Sonntag nach Pfingsten, den 15. November. Kirchweihfest der Domkirche.

Vereins-Nachrichten.

Kathol. Lehrlingsverein. Sonntag den 8. Nov., nachmittags 5½ Uhr: Versammlung mit Vorbereitungsvortrag auf die gemeinschaftliche hl. Kommunion.

Kathol. Gesellenverein. Sonntag den 8. Nov., abends 7½ Uhr: Versammlung.

Kathol. Arbeiterverein. Sonntag den 8. Nov., nachm. 4½ Uhr: Versammlung mit Vortrag.

Verein kathol. kaufmännischer Gehilfen und Beamtinnen. Sonntag, den 8. Nov., 4½ Uhr: Versammlung mit Aufzählung von: „Die Blode“ von Schiller; danach Andacht in der Marienschule. Dienstag und Freitag 8½ Uhr: Handarbeitsstunde im Gesellenhaufe.

Kathol. Diensthofenverein. Sonntag den 8. Nov., nachm. 4 Uhr: Andacht und Versammlung.

Handels-Nachrichten.

Wochenmarkts-Preise zu Limburg,
am 7. November 1914.

Butter p. Pf. 1.20 - 0.00. Eier 1 Stck 11 - 0 Pf. Kartoffeln per St. 3/4 - 1/4 Pfg. 50 St. 3.20 - 3.50 M. Blumenkohl 15 - 30, Zitronen 6 - 8, Sellerie 5 - 10, Wirsing 8 - 15, Weißkraut 8 - 15 p. St., Knoblauch 80, Zwiebeln 20 - 30 p. St., Rotkraut 15 - 30 p. St.; Rüben, gelbe 20 - 00, rote 20 - 00 p. St.; Meerrettig 20 - 30 p. St.; Ketchup 10 - 30 p. St.; Schwarzwurk 40 - 50 Pfg.; Mettig 6 - 10, Gaudier 5 - 10, Tomatenapfel 50 - 00, Birnen 10 - 30 p. St.; Kohlrabi (oberirdig) 5 - 10 p. St., (unterirdig) 6 - 10, Trauben 30 - 1.00, Spinat p. St. 40 bis 00 Pfg., Bohnen 100 Stck 40 - 50, Kaffeebohnen p. St. 60, Rosenkohl 40 - 50, Kopfsalat, Stck 10 Pfg.

Der Marktmeister: Simrod.

Sachsenburg. 5. Nov. Fruchtmarkt. Korn (p. Malt 450 Pfund) 1. Sorte 00 M., 2. Sorte 00 M., 3. Sorte 00 M. Hafer 11.20 - 00.00 M. Kartoffeln 3.00 - 00.00 M. per 3 St.

Wiesbaden. 5. Nov. (Fruchtmarkt.) Hafer 11.25 bis 12.00 M., Weizen 0.00 - 0.00 M., Krummstroh 90 bis 2.00 M., Senf 3.20 - 4.00 M. per 50 St.

Schützpreis für Kartoffeln.

„Zur Frage der Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln schreibt das „N.“: In den letzten Tagen hatte im Reichsamt des Innern zwischen den Vertretern der Reichsregierung und den Bundesregierungen eine eingehende Beratung mit Sachverständigen aus den Kreisen der Landwirtschaft und des Kartoffelhandels über die Frage stattgefunden. Zwar wurde von den beteiligten Kreisen Bedenken gegen eine solche Maßregel geltend gemacht, auch wurden noch keine Beschlüsse gefaßt. Es gilt jedoch in beteiligten Kreisen als wahrscheinlich, daß die Festsetzung von Höchstpreisen für den Kartoffelhandel bevorsteht.“

Der Weltkrieg 1914 reichhaltig illustriert, jedes Heft 24 Seiten, start nur 15 Pfg.

Jeder Deutsche das schönste Werk u. bleiben im Welt. Der Preis ist deshalb so niedrig gestellt, weil es jedermann ermöglicht werden soll, dasselbe zu lesen und seine Familie anzuschaffen. Ein großer Teil u. Mitarbeiter ist gesichert. Die Schriftleitung ruht in den Händen des bekannten Schriftstellers u. früheren Artillerie-Offiziers Jost von Puttkamer. Durch alle Welt — Weltkrieg 1914 ist gleich lebenswert für den Daheimgebliebenen, den heimkehrenden Krieger sowie für spätere Geschlechter. Um die Ereignisse besser verfolgen zu können, erhalten alle Leser in Lieferungen 7723

Hand-Atlas gratis.
Derselbe enthält 320 Voll- u. Nebenkarten. Wir bitten, den Bestellschein ausgefüllt einzusenden.

Bestellschein für die Leser des „Nassauer Boten“.

An „Durch alle Welt“, Berlin-Schöneberg, Am Park 11.
Ich abonniere „Durch alle Welt — Weltkrieg 1914“ auf 1/4 Jahr 13 Hefte à 15 Pfg., M. 1.95 und 13 Pfg. Bestellscheid. Betrag ist mit dem ersten Heft nachzunehmen.
Name: _____
Ort u. Straße: _____

Jacken-Kleider

zu fabelhaft billigen Preisen

Serie I

aus farbigen Stoffen, in schöner solider Machart

Mark

10⁰⁰

Serie II

aus blauen und gemusterten Stoffen, in moderner Verarbeitung

Mark

15⁰⁰

Serie III

aus Kammgarn, Cheviot-Cotestoffen in blau, braun grün etc., beste Qualitäten neueste Formen, darunter Gürtel-
formen mit geschmackvoller Garnierung

Mark

19⁵⁰

24⁵⁰

29⁵⁰

Sonstiger Preis bei regulärem Einkauf bis Mk. 78 00

Ich biete mit diesem Angebote meiner werten Kundschaft etwas
außergewöhnlich vorteilhaftes!

S. SAALFELD



Nach langer Ungewissheit er-
hielten wir die amtliche Nachricht,
daß unser innigstgeliebter Sohn,
Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Ludwig Benack

Oberheizer auf S. M. Kreuzer „Adin“

in dem Seegefecht bei Helgoland am 28. August
im Alter von 24 Jahren den Heldentod fürs Vater-
land gestorben ist.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen,

J. d. M. Philipp Benack.

Mühlen, Dohheim, Limburg, Käferthal,
Ez. den 7. Nov. 1914.

Das Traueramt findet Donnerstag morgen
um 7 Uhr in Mühlen statt.

Räucher-Apparate

empfehl

6687

Andreas Diener.

Für unsere tapferen Krieger im Felde

empfehle ich als **Liebesgaben:**

warme Hemden
warme Unterjacken
warme Unterhosen
warme Brust- u. Rückenschützer
warme Strümpfe und Socken
warme Strickjacken u. Westen
warme Kopf- u. Ohrenschützer
warme Halsschals
warme Leibbinden
warme Pulswärmer
warme Handschuhe
warme Kniewärmer
warme Fußschlupfer

ferner Taschentücher

Hosenträger

Zigarren- u. Zigarettentaschen

Echte Prof. Dr. Jaeger's

reinwollene Normal-Unterkleidung.

Kaufhaus Jos. Mitter,
Limburg.

Die Meldezettel

über

polizeiliche Fremden-Anmeldung
für Privatwohnungen

(Polizeiverordnung vom 18. Oktober)

sind bei uns vorrätig, Stück 5 Pfg.

Limburger Vereinsdruckerei.

Nach hiermit auf mein
Hütten, Zuber, Ständer
aufmerksam u. empfehle mich
für alle vorkommend. Küfer-
arbeiten.

Karl Gemmer,
Gärtnerei Moos gegenüber.

Partie große

9021

Säcke

abgegeben. Näh. Exp.

Ein weiß emaill. Herd
zu verkaufen. Näheres in
der Expedition.

6014925

Schon die alten Deutschen

trugen sehr gerne Pelze und der Lauf der Jahrhunderte hat
dieser Vorliebe nichts antun können. Es gibt wohl kaum
noch Schmuckstücke, welche Luxus und praktische Ver-
wendung in dem Maße vereinen, wie ein schöner Pelz. Ein
solcher aber bedingt sachgemäße Behandlung bei der Ver-
arbeitung und schöne Formen. Eigene Herstellung ver-
bürgen Ihnen dieses und geben Ihnen Gewähr, daß Sie wirk-
lich gut und preiswert kaufen.

— Ueberzeugen Sie sich durch zwanglose Besichtigung. —

Heinr. Josef Wagner, Kürschnerei.

Bahnhofstr. 21. Fernsprecher 132.

Eigene Werkstätten für Herstellungen und Reparaturen.

Fuhrwerke

zum Abfahren vor Zementröhren von Bahnhof Limburg
zum Gefangenen-Lager bei Dietkirchen sofort gesucht.

Fuhrlohn für 10,000 kg **Mk. 35.-**

9020

Heinrich Lellmann,

Baugeschäft.

Oefen u. Herde

in großer Auswahl

empfehl billigst

F. Müller, Eisenhandlung.

(Inh.: Th. O. Fischer).

6729

Jauchepumpen

empfehl

6724

Andreas Diener.

Raucht

Rotmann- Tabak!



Postorico No. 6 1/2 Pfd. 20 Pfg

" " 25 1/4 " 25 "

" " 30 1/4 " 30 "

Krüllschnitt No. 5 1/4 " 30 "

(für Kurzpipefen),

wo nicht zu haben, wende man
sich direkt an die Firma. Ver-
kaufsstellen werden nachgewiesen.

Fr. Rotmann Burgsteinfurt i. W.

gegr. 1871.

**Nassauische
Landesbank**



**Nassauische
Sparkasse**

Wiesbaden,

Rheinstr. 42.

Mündelsicher, unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden

Reichsbankgirokonto. — Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 600. Tel. 833 u. 893

28 Filialen (Landesbankstellen) u. 170 Sammelstellen im Reg.-Bez. Wiesbaden

Ausgabe 4 % Schuldverschreibungen

der Nassauischen Landesbank.

Annahme von Spareinlagen bis 10,000 M.

Annahme von Gelddepositen.

Eröffnung von provisionsfreien Scheck-

konten.

Annahme von Wertpapieren zur Ver-

wahrung u. Verwaltung (offene Depots)

An- u. Verkauf von Wertpapieren, Inkasso

von Wechseln und Schecks, Einlösung

fälliger Zinsscheine (für Kontoinhaber)

Kredite in laufender Rechnung

Die Nassauische Landesbank ist amtliche

Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt.

Große Lebensversicherung

(Versicherung über Summen von Mk. 2000.— an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung)

Kleine Lebens-Volks-Versicherung

(Versicherung über Summen bis zu Mk. 2000.— inkl. ohne ärztliche Untersuchung)

Tilgungsversicherung — Rentenversicherung.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

BEGRÜNDET
1872.
PHILIPP DOHSY
LIMBURG
(LAHN)
Hochfeine Spezialität
FRIEDRICHSDOFFER ZWIEBACK

Garantiert reiner Butter-Zwieback. Bestes u. feinstes Kaffee,
u. Teegebäck Aerztlich empfohlen. Zu haben im Geschäfts-
lokal Hospitalstrasse No. 9 und in den durch Plakate kennt-
Verkaufsstellen. (Bitte auf meine Schutzmarke zu achten.) 5759

2-3-Zimmerwohnung

zum 1. Januar von kleiner

Beamtenfamilie zu mieten

gesucht. Offerten mit Preis

unter No. 9023 an die

Expedition.

Schöne 3-Zimmerwo-

nung mit Balkon per sofort

event. später zu vermieten.

Off. unt. P. 8710 an die

Exped. des Nassauer Boten.

Kleine Wohnung, ein

Zimmer, Küche u. Mansarde,

abgeschlossen u. Gas, zu ver-

mieten. 8996

Holzheimer Straße 10.

Ober Grabenstraße 10 ist

die erste Etage

schöne 6-Zimmerwohnung

mit Zubehör zu vermieten.

Dieselbe ist auch zu Ge-

schäftszwecken der günstigen

Lage wegen sehr geeignet.

Frau Ferdinand Burckhart,

8902 Frankfurt a. Main

Oberlindau 111.

2-3-Zimmerwohnung

sofort zu vermieten. 8977

Zu erste. in der Exped.

Monatsmädchen von hier

gesucht. Vergelt. 3. 9010

Ein trächtiges Pferd

6 Jahre alt, brauner Bel-
gischer Rasse steht zu ver-
kaufen bei
Gastwirt Josef Seelbach
in Staube
Post Montabaur.

Ersten Pferdefleisch.

der die Landwirtschaft ge-
richtig versteht, sucht
Sofort Staube.

Ein junger Bäckergehilfe

sucht Stelle.
Näh. Expedition.

In Landwirtschaft, unter-
lofen Haushalt wird fah-
braves erfahrenes Mädchen
oder kinder. Witwe
30-40 Jahren in Rheinstadt
gesucht. Einheitslohn nicht
geöffnet. Zuschriften mit
Angabe der Verhältnisse und
Lohnansprüche unter „Nassau-
ori“ 100 a. d. Exped.